

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

23.3.1936 (No. 70)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.-... Einzelpreise: Verlag-Nr. 10 Pf., Samstag/Sonntag-Nr. 15 Pf.

Heute Sport-Beilage

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Feinzeitung Karlsruhe, Montag, den 23. März 1936

Einzelpreis 10 Pf.

Nummer 70

Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein. Hauptredaktion: Dr. Otto Schenck.

Europa braucht eine neue Ordnung.

Der Geist von Versailles bringt uns nicht weiter — Die Rede des Führers in Breslau.

Breslau, 23. März. Heller Sonnenglanz lag am Sonntagmorgen über der fahnen geschmückten Hauptstadt Schlesiens. Von 8 Uhr morgens an rollte Sonderzug auf Sonderzug in den Breslauer Bahnhöfen ein.

derthalle und in den Messehof und nach einer Stunde ist auch der letzte Steigplatz besetzt. Die Ankunft des Führers. Am frühen Nachmittag hatten sich auf dem Flughafen die Führer der Bewegung und ihrer Gliederungen in Schlesien zur Begrüßung des Führers eingefunden.

Stadt Braunan am Inn, dem Geburtsort des Führers, darstellt. Mädchen vom BDM überreichten dem Führer Blumensträuße. Gauleiter Wagner begab sich anschließend sofort zur Jahrhunderthalle, um hier nach dem Einmarsch der Fahnen bekannt zu geben, daß der Führer in Breslau eingetroffen sei.

Pariser Bernebelungsversuche.

Wie Frankreich die Vierer-Vorschläge auffaßt / Einschüchlerungstendenzen gegen England.

T. Paris, 23. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die seit Samstag aus London eingetroffenen Nachrichten haben ein wachsendes Mißtrauen in Paris ausgelöst. Zunächst stellt man mit großer Enttäuschung in Paris fest, daß die englische und französische Auslegung der Viermächte-Stompromisses sehr wesentlich voneinander unterscheiden.

ganz genau, daß ein solcher für Deutschland unannehmbarer Rückfall in die schwärzeste Nachkriegsvergangenheit alle Ansätze zu einer neuen europäischen Auffassung und vor allem die Ansätze zu einer europäischen Friedenskonferenz im Keim erstickend würde, vor der man in gewissen französischen Kreisen geradezu eine heilige Scheu empfindet.

Die Pariser Sonntagspresse ist in ihrer Gesamtheit in der Beurteilung der Denkschrift der Viermächte wesentlich zurückhaltender geworden, als dies am Tage nach der Kammerrede Brandins der Fall gewesen ist.

Der Führer warf in großen Zügen einen Blick zurück auf die Leistungen der letzten drei Jahre und wandte der Volkwerdung der deutschen Nation, von der Wiedergewinnung der Ehre, der Selbstachtung und der Rechtfertigung im deutschen Volke.

Dieser auch von anderen französischen Blättern aufgedeckte Gegensatz zwischen der offiziellen französischen Auslegung und der englischen Lesart verstärkt den Eindruck, daß die französische Regierung die Absicht hat, der Entwicklung vorzugreifen mit dem Ziel, die englische Regierung auf ein Ultimatum gegenüber Deutschland festzulegen.

Die Pariser Sonntagspresse ist in ihrer Gesamtheit in der Beurteilung der Denkschrift der Viermächte wesentlich zurückhaltender geworden, als dies am Tage nach der Kammerrede Brandins der Fall gewesen ist.

In diesen drei Jahren ist in Deutschland nicht ein Wort gefallen, das ein anderes Volk bedrohen könnte, ist kein Schritt unternommen worden, den ein anderes Volk als gegen sich gerichtet auffassen könnte.

ein fanatischer Wille und unerhörter innerer Entschluß gefestigt worden, nämlich das, was war, unter keinen Umständen mehr fortzuleben und unter keinen Umständen zu erdulden. (Stürmischer Beifall.)

Wir alle und alle Völker haben wohl die Empfindung, daß wir uns an der Wende eines Zeitalters befinden. Neue Gedanken, neue Vorstellungen und neue Wirklichkeiten fänden sich an, nicht nur wir, die Besiegten von einst, sondern auch die Sieger haben die innere Ueberzeugung, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, besonders die Vernunft die Menschen verlassen zu haben schien, daß an Stelle der Vernunft der Wahnsinn des Hasses, der Mißgunst und des Neides gekommen war und daraus wieder die Gefühle der Furcht und der Angst.

Die Völker empfinden es wohl überall: es muß, besonders auf diesem Kontinent, der die Völker so eng aneinander drängt, eine neue Ordnung kommen. Die Völker müssen ein neues Verhältnis zueinander finden. Eine neue Konstruktion muß geschaffen werden, die ihnen allein das Leben ermöglicht, die ausgeht von der Ueberzeugung, daß die Völker Realitäten geschichtlicher Art sind, die man zwar verändern kann, aber nicht zu beseitigen vermag.

Ueber dieser neuen Ordnung, die ausgerichtet werden muß, aber stehen die Worte: Vernunft und Gerechtigkeit, Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme. (Stürmische Zustimmung.)

Diejenigen jedoch irren sich, die glauben, daß am Eingang dieser neuen Ordnung das Wort Versailles stehen kann. Das wäre nicht der Grundstein einer Neuordnung, sondern ihr Grabstein!

Deutschland strebt nach dieser neuen Ordnung. Nicht nach einer Ordnung, die den anderen Völkern irgend etwas nimmt, sondern die gleiches Recht herstellt, um damit zu einer freudigen Uebernahme gleicher Pflichten zu kommen. Das deutsche Volk lebt heute in diesen Auffassungen, es lebt in ihnen so sehr, daß deren Entfernung aus dieser Welt seiner Vorstellungen unmöglich ist.

Der Führer kennzeichnete die durch die Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Paktes hervorgerufene politische Situation. „Deutschland sieht daraus die einzig mögliche Konsequenz, die es ziehen kann. Wenn schon die Welt um uns schon wieder in neue Militärbündnisse verstrickt, dann wollen wir zumindestens die Souveränität über das gesamte Reichsgebiet wieder hergestellt wissen! (Zosender Beifall braust durch die meiste Halle.)

Die Behauptung aber, daß diese Wiederherstellung der Souveränität des Reiches über das Reichsgebiet für andere untragbar sei, ist für uns unerträglich!

(Erneute Zustimmungskundgebungen der begeisterten Massen.) Was ist das für eine Völkerverordnung, was soll das für eine Völkerverordnung sein, in der es möglich ist, ein anderes Volk zu bedrohen, nur weil es in seinem eigenen Reichsgebiet seine Hoheit beansprucht?

Wir werden vor solchen Auffassungen nicht kapitulieren!

Das kann die Welt zur Kenntnis nehmen! (Begeistert jubeln die Zehntausende dem Führer zu.) Wir kümmern uns nicht darum, was andere Völker innerhalb ihrer Grenzen tun, ja, wir halten das überhaupt geradezu als Voraussetzung für den Aufbau einer wirklichen Völkerverordnung und Völkergemeinschaft. Wir glauben, daß es einer der primitivsten Grundsätze eines wirklichen Völkerverständnisses ist, daß jedes Volk das andere in seinem Raum leben läßt, so wie es leben will. (Begeisterte Zustimmung.)

„Deutschland stellt keine Ansprüche an andere Völker! Es ist aber auch nicht gewillt, Forderungen und Ansprüche anderer Staatsmänner, die auf die innere Gestaltung des Reiches und seiner souveränen Rechte Bezug nehmen, anzuerkennen! (Zosender Beifall.) Und hier irren sich diese, wenn sie glauben, daß das nur die Meinung eines Mannes namens Adolf Hitler wäre. Nein! Das ist die Meinung eines 67-Millionen-Volkes! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Schreier in zehntausendfache Heilrufe aus.)

Ich habe über die Ablehnung solcher Einmischungen hinaus verstanden, in einer großen Konzeption eine Möglichkeit zu geben für die Befriedung Europas, die ich für unbedingt erforderlich halte, für eine Befriedung auf ein Vierteljahrhundert, auf eine Zeit also, die über unsere Generation hinausgeht. Ich habe versucht, diese Konzeption einfach niederzulegen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß all die komplizierten, schon rein als Vorschläge schwer lesbaren und durchstudierbaren Entwürfe verjagt haben. (Wieder stimmen die Massen dem Führer begeistert zu.) Diesen Versuchen kann wirklich nur der Wert einer Geste beigemessen werden. Wir wollen aber keine Geste, sondern

wir wollen 25 Jahre Frieden für Europa!

(Zosende Zustimmung.) Und die Völker? Auch sie wollen nicht, daß die Staatsmänner voneinander Geste fordern und einander nur Geste machen, sondern daß sie Frieden schließen und Frieden halten! (Stürmischer Beifall.)

Die anderen Staatsmänner können ja ihrerseits auch einmal ihre Völker befragen, ob sie diese Auffassung teilen! Ob sie es wünschen, daß Europa in lauter Militärbündnisse verstrickt wird? Ob sie wünschen, daß dem einen oder anderen Volk seine Hoheitsrechte auf eigenem Gebiet abgeschnitten oder bestritten werden? Ob sie wünschen, daß daraus wieder neue Erbitterung und neuer Haß kommt, oder ob sie nicht auch wünschen, daß endlich dieser wahnsinnige und törichte Krieg aller gegen alle aufhört! (Wieder braust die begeisterte Zustimmung der Massen auf.)

Ich habe jedenfalls diese Frage gestellt. Und zwar der Instanz, die für mich allein entscheidend ist und deren Beurteilung oder Beurteilung mich allein treffen kann, es ist dies das deutsche Volk. (Jubelnde Heilrufe.)

Ich habe mich an die Nation gewandt

und ihr diese Frage vorgelegt: Bist du auch dieser meiner Auffassung? Willst du auch unter allen Umständen die Ehre der Nation wahrnehmen, zugleich aber auch die Hand zu einem dauernden Frieden geben, willst du, deutsches Volk, dich führend deiner Führung verbinden oder mißbilligst du diese Haltung deiner Regierung? Ich habe an die Nation appelliert. Mögen das die anderen Staatsmänner auch tun. Vielleicht werden dann, wenn die Staatsmänner nicht einig zu werden vermögen, die Völker die Einigung finden! (Begeisterte Zustimmung.) Ich habe mich dem Urteil des deutschen Volkes gestellt. Nicht nur über diese Frage allein, es soll bezeugen, ob es glaubt, daß ich und meine Mitkämpfer unsere Pflicht erfüllt haben. (Zusätzliche Heilrufe: Ja!) Ob es glaubt, daß wir, soweit es im Vermögen schwacher irdischer Menschen liegt, das wahr gemacht, was wir einst versprochen hatten. (Erneute stürmische Zustimmungskundgebungen und Ja-Rufe.) Es soll jetzt bezeugen, ob es glaubt, daß unsere Politik die Zustimmung der Nation verdient! (Immer wieder braust der Beifall der Massen auf.) Das Volk soll jetzt für uns und es soll für uns zungen, so wie ich so oft für dieses Volk vor der

Welt zeugt habe. (Erneute Beifallsstürme und Heil-Rufe.) Ich will mich keinem Urteil unterstellen. Ich will dieses Volk aufrufen, sein Bekenntnis abzulegen. Und sein Bekenntnis wird mein Bekenntnis sein, genau so wie das Bekenntnis, das ich nun seit 17 Jahren in Deutschland gepredigt habe, zum Bekenntnis dieses Volkes geworden ist! (Zosender Beifall.) Und dieses

Bekennnis

lautet:

Ich bin ein Deutscher, ich glaube an mein Volk. Ich glaube an seine Ehre. Ich glaube an seine Zukunft, ich glaube an sein Recht und ich trete ein für dieses Recht. Ich trete ein für seine Freiheit und ich trete damit ein für einen besseren Frieden als den Frieden des Unlegens und des Hasses der Vergangenheit. Das glaube ich und das bekenne ich im Namen meines Volkes vor der ganzen Welt. Und du, Volk, tritt jetzt hinter mich!

Die Schlussworte dieses Bekenntnisses des Führers gehen fast unter in dem stürmischen Jubel der tief ergriffenen Mas-

sen. Immer wieder und wieder brausen die tosenden Heilrufe der Zehntausende durch den riesigen Kuppelbau. Ganz Schließen bereitet dem Befreier Deutschlands begeisterte Treuekundgebungen.

Mit erneutem Siegesheil und stürmischem Jubel der Menge verließ der Führer die Jahrhunderthalle, um bald darauf die Rückfahrt zum Flugplatz anzutreten.

Auf den Straßen warteten noch immer die Menschenmassen wie eine Mauer, der Rückkehr des Führers harrend. Wenige Minuten nach 18 Uhr erschien der Führer auf dem Flugplatz, schon von weitem durch Siegesheil-Rufe angekündigt. In dem gleichen Augenblick dröhnten die Motoren sämtlicher vier Maschinen los. Der Führer schritt die Front seiner Leibwache ab, deren Musik- und Spielmannszug das Horn-Bassel und das Deutschlandlied spielte, und verabschiedete sich von dem Gauleiter und den übrigen Vertretern der Bewegung. Gleich darauf starteten die Flugzeuge zum Rückflug nach Berlin.

Einsichtsvolle englische Stimmen.

„Die Vorschläge der Locarnomächte sind schlecht.“

S. London, 22. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Vierzehn aufgeregten und arbeitsschweren Tagen ist ein ruhiges Wochenende gefolgt. Der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit hat sich nach der deutschen Reichshauptstadt verschoben. Hier in London haben sich die Staatsmänner und Presseleute das prächtige Frühlingsmeteor zuunne gemacht und der hohen Politik für 36 Stunden die Segel gesetzt. Selbst Außenminister Eden ist durch den am Samstag erfolgten Rückflug Herrn von Ribbentrop nach Berlin in den unerwarteten Genuss eines freien Wochenendes gekommen, das er bei Baldwin draußen in Chequers verbringt hat. Erst am Sonntagabend ist er wieder in die Stadt zurückgefahren.

In Völkerverbänden herrscht nach wie vor lebhafteste Vertimmung über die Absicht der Sowjetmacht, den Rat mit ihrem zweifelhaften Plan zu belastigen. Die Vertreter der Schweiz, Spaniens, Hollands und der vier skandinavischen Länder, die während der Krise immer in lebhaftester Fühlung miteinander geblieben, trafen sich noch am Samstag wieder in der Wohnung des dänischen Außenministers Dr. Munch, um über ihre künftige Haltung zu beraten. In diesen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Lösung der Schwierigkeiten schon deshalb den fünf hauptbeteiligten Mächten vorbehalten werden sollte, weil die Einmischung der Russen und der Kleinen Entente, besonders Litwinows und Titulescus, die Verhandlungen nur stören und verzögern könnte. Freie Beschlüsse haben die Neutralen aber für die heutige Ratssitzung, wie wir hören, nicht gefaßt.

Die englischen Sonntagblätter unterstreichen in ihren Leitartikeln vor allem zwei Gedanken: Sie sind fast ausnahmslos überzeugt, daß die Sonderbestimmungen für das Rheinland von Deutschland nicht angenommen werden können und sie betonen ferner, daß eine britisch-französisch-belgische Allianz nur der äußerste Ausweg für den Fall sein könnte, daß die deutsche Regierung sich zu einem starren Nein entschliesse und keine Gegenvorschläge mache.

Diese Artikel verraten deutlich, wie unpopulär der Gedanke einer Militäralianz in ganz England ist. Die Erinnerung an die Jahre vor 1914 wird vielfach heraufbeschworen. Auch damals sei durch die Abmachung zwischen den Generalstaaten die Enschlußfreiheit der Staatsmänner gelähmt und der Gang der Dinge von rein technischen Erwägungen der Militärs abhängig gemacht worden. Von einer Wiederholung dieses tragischen Kurzes sprechen alle verantwortungsvollen Engländer zurück.

Die „Sunday Times“ weist erneut darauf hin, daß die Vereinbarung der vier Locarnomächte nur ein vorläufiges Ergebnis darstelle.

Zunächst müsse man zu einer Verständigung mit Deutschland kommen.

Erst dann werde man zur Erörterung des Hauptproblems des dauernden und allumfassenden Paktes übergehen können, der den Gegenstand einer Weltkonferenz bilden sollte. Sollte Deutschland eine offene Annahme ablehnen, so glaubt das Blatt, daß sich doch ein Spielraum für Diskussionen und Verhandlungen ergeben werde.

„Sunday Chronicle“ schreibt, Deutschlands Mitarbeit werde voll notwendig sein. Die Mobilisierung der Kräfte des Friedens erweise sich als wirksamer als die der kriegerischen Kräfte; wenn auch die Aufgaben noch sehr vielseitig seien, so sei es doch bereits eine denkwürdige Leistung, daß sich die bangen Ahnungen eines Konflikts in Hoffnungen verwandelt hätten.

Gegenüber der abwartenden Haltung der Leitartikel zeichnet sich in den großen Artikeln, die von den politischen Schriftstellern Englands mit Namen gekennzeichnet sind, verschiedentlich erhellender deutlich die wahre Erkenntnis der Lage ab. Garvin in seinem Artikel im „Observer“ überschreibt sehr bezeichnend den zweiten Hauptabsatz mit den Worten: „Wie erlebte das Versailles!“ In diesem Absatz heißt es, die Vorschläge der Locarnomächte sind schlecht. Betrachtet man sie näher. Eine gemischte ausländische Truppe, darunter auch britische und italienische Abteilungen — o himmlische Fronte der Sanktionen! — soll einen Streifen deutschen Gebietes besetzen. Hitlers Proteste gegen den französisch-sowjetrussischen Vertrag sollen vor das Haager Gericht kommen, wo es ihm völlig unmöglich ist, ein gerechtes Gericht zu finden.

Nicht einmal der Versailler Vertrag selbst zeigte eine hoffnungslosere Verständnislosigkeit für die deutsche Seele oder für die moralischen Grundlagen des Friedens in der Welt. Das gleiche Ansehen würde von jeder anderen Nation der Erde als eine Beleidigung empfunden werden. Wie würde es uns selbst gefallen, wenn eine fremde Garnison auf einem Stück unseres Bodens uns unter politischer Quarantäne halten sollte?

Was hat Hitler verbrochen? Nicht eine der ausgezeichneten und verständlichen Bestimmungen des Locarnovertrages selber, sondern zwei der verstaubten alten Einschränkungsmaßnahmen, die man von Versailles übernommen und im Locarnovertrag eingebettet hat. Verträge, die geachtet werden sollen, müssen auch der Achtung wert sein. Der gesunde Menschenverstand der Briten wird die neuen Vorschläge nicht dulden. Die ganze Angelegenheit ist

keine Tragödie, sondern ein Possenspiel. Praktische Maßnahmen lassen sich nicht durchführen. Man könnte sie höchstens Deutschland aufzwingen durch einen sofortigen Krieg, der selbst für die französische Psyche außerhalb jeden Rahmens liegt. Die Bedeutung des Weichbudes liegt in der Nachschrift. Hitler soll in jeder Hinsicht überzeugt sein, daß unter Land und Frieden wünscht auf einer Grundlage größerer Gerechtigkeit als bisher. Dies wird allen zum Vorteil sein. Hitler soll auch überzeugt sein, daß wir dem Reich sogar nicht einmal einen kleinen Teil von Ungleichheit gegenüber den anderen Völkern wieder aufzwingen wollen; daß die Briten trotz ihrer guten Beziehungen zu anderen Völkern die Deutschen nicht hassen, sondern lieben. Das Rheinland ist frei und frei will bleiben. Frei wird es bleiben. Wir wollen voll und herzlich das Unabänderliche annehmen und das Kapitel des Predigens über diese Angelegenheit schließen. 17 Jahre der Anstiedung durch den Versailler Vertrag sind gerade genug!

Im Gegenzug hierzu billigt Garvin aber ausdrücklich den Abschluß eines Viermächte-Generalstabesabkommens.

Auf einem Kameradschaftsabend eines Hochländerregiments in London bezeichnete der greise schottische General Sir Jan Hamilton die Behauptung, daß Frankreich oder Belgien in militärischer Gefahr seien, als „billig phantastisch“. Er richtete an die Anwesenden die rhetorische Frage, ob sie einen neuen Krieg wünschten und erklärte, daß sie verneinendenfalls scharf auf die Locarnomächte adten müßten. Die Nachricht, daß die Generalstäbe Englands und Frankreichs gemeinsame Besprechungen abhalten würden, sei eine Herausforderung. Auch 1914 habe England völlig unter dem Einfluß der Franzosen gestanden. Zuerst hätten die Franzosen ihre Pläne mitgeteilt, dann habe die Ehre der Armee und schließlich auch der gesamten Nation auf dem Spiele gestanden. Es könne jedenfalls heute keine Rede von irgendwie gearteter militärischer Gefährdung Frankreichs oder Belgiens sein.

Auch der bekannte südafrikanische Politiker General Smuts gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das gefährliche Kapitel überwunden sei. Die Entmilitarisierung der Rheinlande sei das letzte Ueberbleibsel mangelnder Gleichberechtigung in einem Friedensvertrag gewesen, der nicht den Frieden, sondern das Chaos gebracht habe.

Südafrika hoffe, daß die zur Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen endlich zu einem wirklich vollen Kommenen Frieden führen könnten. Der Geist verweigerter Gleichberechtigung, Unterwerfung und Anechtung, der im Versailler Frieden zum Ausdruck komme, könne nur zum Unfrieden führen. Der Friede könne nicht auf einer Grundlage der Ungleichheit errungen werden.

Im „Sunday Express“ schreibt Lord Beaverbrook unter der Ueberschrift: „Gott sende uns in der Stunde unserer Not einen Mann, der uns führen kann!“ Darunter zeigt ein Foto den Führer, wie er von Mädchen Blumen erhält. In dem Artikel heißt es u. a.: Das englische Volk ist von der Ungerechtigkeit des Vertrages von Versailles, der sich nicht verteidigen läßt, überzeugt. Es glaubt auch nicht, daß dieser Vertrag von Dauer sein kann. Trotzdem schickt man sich jetzt an, sich zu seiner Verteidigung zu verpflichten. Die Bedingungen sind für die Deutschen völlig unannehmbar. Der Artikel kündigt dann eine heftige Opposition im Unterhaus an. Vielleicht bringt die Zusammenballung der Widerstände die Verwerfung des Regierungsplanes mit sich. Die Dominions gehen nicht mit uns. Schon dem Locarnovertrag haben sie sich nicht anschließen wollen. Es besteht nicht die geringste Aussicht, daß sie jetzt eine europäische Verpflichtung mit übernehmen, die noch schwerer, noch verbindlicher, noch sicherer dazu bestimmt ist, mit einem Unheil zu enden, als dies schon beim Locarnovertrag der Fall war.

Beträchtliches Aufsehen erregte eine Aeußerung des Geistlichen der Kathedrale von Liverpool, der am Sonntag im Abendgottesdienst erklärte, daß das Kapitel der Kirche nicht in der Lage sei, die Vorschläge der Regierung, wie es in anderen Fällen üblich sei, dem Segen Gottes zu empfehlen. Es würde schamlos sein, so sagte der Geistliche Canonicus Daveny, für das, was in dieser Woche in unserem Namen unternommen wurde, um angeblich der Wehrmacht und dem Frieden zu dienen, den Segen Gottes zu erbitten. Die Vorschläge, die eine Aufzwingung des Geistes der Ungleichheit gegenüber Deutschland bedeuteten, seien England nicht würdig. Eine erneute Befestigung deutschen Gebietes durch ausländische Truppen sei ein ungeheurer und nicht zu rechtfertigender Vorschlag, der auf eine unnötige Erniedrigung eines großen Volkes hinauslaufen würde.

Im „People“ schreibt ein Mann aus dem Volk unter der Ueberschrift: „Zu stolz, um edel zu sein“. In England, so stellt er fest, ist man sich sehr wohl bewußt, in welchem Maße Frankreich für die Lage verantwortlich ist. Angenommen, Hitler hätte ohne jede Berechtigung seine Truppen ins Rheinland einrücken lassen, so bleibt es immer noch eine unersreitbare Tatsache, daß die Franzosen niemals auch nur den Versuch gemacht haben, ihr in Versailles gegebenes Versprechen, auf den deutschen Stand abzurufen, zu erfüllen. Hinichtlich der sogenannten internationalen Polizeitruppen wird in dem Artikel gesagt, daß auch dieses Verlangen noch zu viel sei. Auf dieser Seite des Kanals habe man überhaupt wenig Verständnis für juristische Gesichtspunkte.

Ein Mann reist durch Deutschland:

Die Straßen Adolfs Hitlers / Die schönsten der Welt

Liebeserklärung, aus dem Auto gesprochen / Nicht Straßen für Bevorzugte, Straßen für das Volk!

Von unserem Sonderberichterstatter Wilhelm Schulze.

Beim Kilometerstein 2, zweite Hälfte März.

Das große Erlebnis.

Ich möchte eine Liebeserklärung vom Stapel lassen; mir ist so, ich kann mir nicht helfen.

Und damit sensationslüsterner alte Tanten mir nach der Lesart dieses Artikels nicht den Vorwurf machen, ich hätte sie irreführt und diese Liebeserklärung sei gar nicht das, was sie im Artikel gelehrt hätten, will ich gleich sagen, daß diese meine erste öffentliche Liebeserklärung einer Dame und keinem schönen Mädchen ist, sondern einer Straße.

Wer Liebeserklärungen machen will, muß etwas zu seiner Qualifikation mitbringen. Vorweg also über meine Person, daß ich seit einem halben Menschenalter Auto fahre und die Straßen halb Europas einschließlich Rußlands, die Straßen Nord- und Mittelamerikas und die Straßen Ostasiens in den Handgelenken und an disziplinierte Stelle gespürt habe.

Meine Liebe aber, meine große Liebe, gehört seit gestern den deutschen Reichsautobahnen, den Straßen Adolfs Hitlers. Es war Liebe auf den ersten Blick, unentrinnbare, unausweichbare, hoffnungslose und schicksalhafte Liebe, die mit achtzig Kilometer-Stundenleistung in meinem Herzen aufkeimte, als ich, von Mannheim kommend, die Reichsautobahn zum erstenmal sah.

Vorsufen zum Glück!

Vom Autostrabennetz Deutschlands konnte man bis zur Machtübernahme nicht viel halten. International gesehen, rangierte es durchaus an dritter oder vierter Stelle, und was bis 1933 in Deutschland als erste Klasse Chaussee galt, hätte auf Autokontinenten Nordamerikas kaum einen dünnen roten Strich, die Kennzeichnung von Straßen nebensächlicher Bedeutung, bekommen. Im zweiten Jahr nach der Machtübernahme war das aber noch schlimmer als besser geworden.

Und so fährt man sie, voller Spannung und Neugier und Entdeckerfreude. Bemerkenswert vollen Anerkennung, daß sie vorzüglich ausgefallen sind, daß die vier durch Striche abgegrenzten Fahrbahnen sich noch durch verschiedene Farböne unterscheiden, daß also die beiden Außenbahnen dunkel, die beiden Innenbahnen hell gehalten und Verwechslungen dadurch fast unmöglich gemacht sind.

Erstklassig, aber...

Der neue Standard. Ja, und so fährt man also in leichter Enttäuschung und Verstimmung weiter, bis... ja, bis man eben bei Mannheim auf die wirklich erste Reichsautobahn stößt und erkennt, daß das, was man bei Dortmund und Köln gesehen hat, noch gar keine Reichsautobahn war.

Der neue Standard. Ja, und so fährt man also in leichter Enttäuschung und Verstimmung weiter, bis... ja, bis man eben bei Mannheim auf die wirklich erste Reichsautobahn stößt und erkennt, daß das, was man bei Dortmund und Köln gesehen hat, noch gar keine Reichsautobahn war.

fünfhundert Metern die Liebe auf den ersten Blick und fürs Leben da.

Straßen zum Rasen sind diese Reichsautobahnen mit ihren vier, durch eine Grasnarbe in der Mitte aufgeteilten Gleisen. Alle achthundert bis tausend Meter sorgen Brücken oder Überführungen dafür, daß nie ein Spaziergänger oder Querverkehr den Fuß vom Gaspedal wegzwingen kann.

Wer einmal diese Straßen gefahren ist oder an ihrem Rande gerastet hat, ist ihnen verfallen. Und deswegen geht dieser Artikel auch die alten Tanten an; denn wo immer in Deutschland sie hien mögen; noch im Laufe dieses Jahres wird eine Reichsautobahn auch in ihrer Umgestaltung zum Besuch einladen.

Dann werden auch die alten Tanten kommen und sich an den Straßen Adolfs Hitlers freuen dürfen. Und es ist mir gar nicht bange, daß dann noch eine davon schwimmen wird, weil sie sich durch diese Liebeserklärung irreführt erlaubt.

Straßen für wen?

Nun sage mir aber keiner, daß die alten Tanten keine Gelegenheit hätten, auf diesen Straßen zu fahren, sofern sie nicht gerade Befürworterinnen eines feudalen Wagens wären. Das ist falsch. Denn nicht mehr lange wird es dauern, dann werden — wie heute schon auf eigenen Schiffen durch die Meere — die Arbeiter in flinken Autobussen der NSDAP „Kraft durch Freude“ über diese Straßen fahren und werden denselben Glückes teilhaftig werden, das wir beim Befahren dieser Straßen empfinden.

Vom Wahlfeldzug des Wochenendes.

Δ Berlin, 23. März. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntag in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage. Die Kundgebung, die bisher größte dieses Wahlkampfes in Franken fand in der Kongreßhalle statt, die mit 30 000 Volksgenossen bis zum allerletzten Platz besetzt war, während weitere 20 000 die durch Lautsprecher übertragene Rede draußen mit anhörten.

Am Sonntag fand in Elmshorn eine Wahlkundgebung statt, auf der Reichsbauernführer Darré zu mehr als 10 000 Bauern und Landarbeitern sprach. Das Landvolk der Nordmark wird der Wahltag des Reichsbauernführers eingedenk sein und sich am 29. März einmütig zum Führer bekennen.

In Neuminster wurde der Wahlkampf mit einer eindrucksvollen Kundgebung eingeleitet, auf der Reichsminister Dr. Frank auf dem Großenfeld zu etwa 20 000 Volksgenossen sprach. Der Minister betonte nach einer Würdigung der außenpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung u. a.: „Wir wollen der Welt zeigen, daß wir den Frieden wollen, jedoch nur unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung.“

Auf dem Marktplatz von Bonn sprach am Sonntagmorgen Stabschef Lohse, der am Samstag in Essen gesprochen hatte, vor 20 000 Menschen. „Wir wollen, so erklärte der Stabschef u. a. dafür Sorge tragen, daß der Führer den Rücken frei hat, um nach vorn zu marschieren. Wir wollen dafür sorgen, daß das Ausland nach dem 29. März weiß, daß ein einiges Volk hinter dem Führer steht, und daß die Stimme des Volkes auch die Stimme des Führers ist.“

Im überfüllten Großen Stadthaus zu Marburg sprach am Sonntagabend Reichsminister Rust. Durch die bevorstehende Wahl wünschte der Führer der Welt zu sagen, daß sein Ehrgefühl vom letzten Volksgenossen getragen und empfangen werde. In die Ketten von Versailles gehe es nie mehr zurück. Wenn die Welt wüßte, wer Hitler sei und was er vorbrä, würde Frankreich so ruhig schlafen wie nie zuvor.

Halberstadt, die alte Stadt am Harz, erlebte am Sonntag eine große Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, der unter dem Beifall der Zuhörer massen feststellen konnte, daß der NS gelungen sei, woran die marxistische Jugendbewegung scheiterte. Die Jugend könne nicht mitentscheiden am 29. März, aber sie trage am Wahltag ihr junges Herz dem Führer zu und der Führer werde wissen: Die Jugend wird zu ihm halten in aller Zukunft. Der Beifallsturm, der diesen Worten folgte, zeigte, daß die ältere Generation sich am Wahltag von der Jugend nicht beschämen lassen wird.



Von Ribbentrop beim englischen König.

Der deutsche Delegationsführer in London wurde vom König Eduard in einer halbstündigen Audienz empfangen. Das Bild zeigt v. Ribbentrop beim Verlassen des Buckingham-Palastes. (Weltbild, K.)

„Frieden mit Deutschland“.

Kundgebung der englischen Schwarzhemden.

Die britische Faschisten-Union veranstaltete Sonntagabend in der Albert-Hall eine Massenkundgebung, auf der der Führer der Schwarzhemden, Sir Oswald Mosley, eine außenpolitische Rede hielt.

Der große Raum war mit Spruchbändern behängt, u. a. mit der Aufschrift: „Frieden mit Deutschland!“ Obwohl der Zutritt nur mit Karten möglich war, hatten sich unter den 2000 Zuhörern zahlreiche Kommunisten eingefunden, die während der Rede Zurufe machten, aber vom Saalfluch schnell zur Ruhe gebracht wurden.

Mosley kritisierte unter großem Beifall die auswärtige Politik der Regierung, die nach Gelegenheiten zum Eingreifen in die Weltbühne suche und das Leben englischer Bürger aufs Spiel setze, anstatt sich um die inneren Angelegenheiten des Landes zu kümmern. Die Aufgabe und das Schicksal des Faschismus in England gründeten sich auf den Wunsch des englischen Volkes, mit der Welt in Frieden zu leben.

Von Versailles zum Frieden.

Prof. Dr. Grimm sprach in Düsseldorf.

Düsseldorf, 23. März. In sämtlichen Sälen der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf fand am Samstag Abend eine von vielen Tausenden von Volksgenossen besuchte große Wahlkundgebung statt, auf der der bekannte Strafrechtsverteidiger und Vorkämpfer für Ehre und Recht, Prof. Dr. Grimm-Essen, sprach. Nachdem er jubelnd begrüßt worden war, führte er u. a. aus:

„Der im Rheinland wohnt und mit offenen Augen die Entwicklung der letzten 16 Jahre verfolgt hat, ist besonders geneigt, sich immer wieder die Frage nach dem letzten Sinn des gewaltigen Geschehens vorzulegen, in das wir mitten hinein gestellt sind. Der große Aufstieg des Mannes aus der österreichischen Grenzmark Adolf Hitler ist deshalb bei uns im Rheinland auch ganz besonders gut verstanden worden. Grenzlandkämpfe schärfen den Blick für das Gesamtschicksal der Nation. Wenn man die Sendung begreifen will, zu der der Führer berufen ist, muß man sie in den Rahmen der Geschichte stellen.“

Die Geschichte des deutschen Volkes aber ist ein Kampf um das Reich, um die Einheit der Deutschen. Wir am Rhein haben die historische Sendung Adolfs Hitlers besonders gut verstanden. Niemals hat das deutsche Volk eine historische Stunde so bewußt erlebt wie die heutige. Hitlers Sendung bedeutet nach innen den Neubau des Reiches, nach außen den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung und die Ueberwindung von Versailles.

Verailles ist A und O aller unserer Not, letzter Grund aller unserer Beschwerden, ob sie nun wirtschaftlich, sozial oder politisch sein mögen. Der Kampf um Versailles, der heute durch Hitler vollendet wird, ist die schicksalhafte Aufgabe unserer Generation.

Nie ist jemals so viel von Gerechtigkeit die Rede gewesen wie in Versailles, nie haben schöne Worte so sehr zu den Tatsachen im Widerspruch gestanden.

Schon bald nach dem Kriege regten sich auch in den Gegnerstaaten führende Männer, die den Kampf gegen das Unrecht von Versailles aufnahmen. Wir erleben die Jahre des Kampfes um Versailles besonders am Rhein. Der Höhepunkt war der Ruhrkampf. Das Opfer von Albert Leo Schlageter und all der Tausende, die ins Gefängnis gingen, ist aber nicht vergeblich gewesen. Wir gedenken in dieser Stunde all derer, die damals für ihr Vaterland das Leben ließen, insbesondere aber auch derjenigen, die am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München den Tod erlitten.

Hitler hat heute die Geschichte des deutschen Volkes in die Hand genommen und führt uns der Vollendung entgegen. „Hitler liquidiert den Krieg“, so hat im vorigen Jahre nach der Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes ein englischer Schriftsteller geschrieben. Aber Hitler bietet gleichzeitig den Frieden. Er streckt dem französischen Volk über die Grä-

ber hinweg die Hand zur Versöhnung entgegen. Wir wollen den Frieden und der Führer will den Frieden, aber einen Frieden der Gerechtigkeit und der Ehre, der allein Bestand haben kann. Wir wissen heute: wir sind im Recht, wir kämpfen gegen das Buchstabenrecht von Versailles im Sinne einer höheren Gerechtigkeit. Wir alle folgen dem Führer in seinem heiligen Kampf, mit dem er den Vätern den Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit geben will. Wie im Jahre 1933, als wir den Völkerverbund verließen, so ruft auch heute Adolf Hitler das ganze deutsche Volk auf, seiner Politik die Zustimmung zu geben. Das deutsche Volk wird seine Pflicht erkennen. Aufmerksam richten sich die Augen der ganzen Welt auf Deutschland. Wir wissen und glauben mit der heiligen Glauben der Überzeugung, daß wir auch das letzte Ziel erreichen im Kampf um Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung, wenn wir einmütig aufstehen hinter unserem Führer Adolf Hitler!

Der Reichswahlvorzuschlag der NSDAP.

Die NSDAP veröffentlicht den vom Reichswahlaußschuß in der öffentlichen Sitzung am 20. März 1938 zugelassenen Reichswahlvorzuschlag für die am 29. März 1938 stattfindenden Wahlen zum Reichstag. Der Reichswahlvorzuschlag umfaßt insgesamt 1085 Namen und nennt zunächst die folgenden Namen: Hitler, Adolf, Führer und Reichkanzler; Hess, Rudolf, Stellvertreter des Führers; Dr. Fried, Wilhelm, Reichsminister; Göring, Hermann, Reichsminister; Dr. Goebbels, Paul Joseph, Reichsminister; des weiteren die übrigen Reichsminister, die bekanntesten Männer des öffentlichen Lebens, des Staates und der Partei, der SA, der SS, des NSKK und des Arbeitsdienstes, die führenden Männer der Gemeindefürsorge und Vertreter aller Berufsstände. Unter den Gauleitern ist selbstverständlich auch unter Nr. 57 der badische Gauleiter Robert Wagner vertreten. An weiteren badischen Kandidaten enthält der Wahlvorzuschlag folgende Namen: Ministerpräsident Adler, Innenminister Flaumer, Kultusminister Wacker, Gustav Robert Dörle, Brigadeführer Diehm, Landesbauernführer Engler-Höfelin, Brigadeführer Fenz, Landwirt Ludwig Huber, Gebietsführer Kemper, Ministerialrat Kraft, Gauinspektor Kramer, Landwirt Franz Merz, Bezirksleiter Platner, Kreisleiter Rehm, Stellvertreter Gauleiter Köhn, Landwirt Albert Roth, Zimmermeister Robert Roth, Chemiker Dr. Reinhold Roth, Landwirt, Kreisfachberater Rudolf, Staudenführer Jahn, Oberführer Ziegler, Dr. Handelsberger, Oeflingen, Bürgermeister Ullmer, Ingenieur, Fröhmann, Gruppenführer, Stuttgart.

Flugtag der Luftwaffe.

Berlin, 28. März. Besser und eindrucksvoller konnte das erste öffentliche Auftreten der neuen Luftwaffe nicht sein, als bei ihrem vom Reichsluftkommando II auf dem Lufthafen Staaken zum Besten des Winterhilfswerkes 1937/38 durchgeführten Flugtag. 200 000 zahlende Zuschauer waren auf dem Flughafen zusammengeströmt, unzählige Tausende, vielleicht Hunderttausend, umfanden den weiten Platz draußen und bewunderten als Baumgäste die Leistungen der deutschen Flieger. Unter den Ehrengästen sah man fast alle fremden Militärsattachés, die Generalität der Luftwaffe, zahlreiche hohe Offiziere, aller Waffengattungen und Vertreter der verschiedenen Parteigliederungen.

Mit militärischer Pünktlichkeit begann das umfangreiche Programm. Zum ersten Male hatte die Öffentlichkeit Gelegenheit, die Leistungen unserer stolzen Luftwaffe zu bewundern. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten wieder einmal die Leistungen des alten Kampffliegers Oberst Ernst Udet, der die verwegenen Kunststücke in den Lüften vorführte und mit einem Segelflugzeug alle Zuschauer durch seine graziosen Flugwendungen entzückte.

Heute zwei Zeppeline in der Luft.

Die erste Passagierfahrt des LZ 129.

J. M. Friedrichshafen, 28. März.

Der heutige Montag bringt der Bevölkerung des Bodenseegebietes ein eigenartiges, interessantes Schauspiel: eine gemeinsame Fahrt der beiden Zeppeline, des neuen Riesenluftschiffes LZ 129, das seit Freitag zum allgemeinen Luftverkehr zugelassen ist, und des glücklichen Schiffes „Graf Zeppelin“. Diese Fahrt des LZ 129 ist die erste, bei der offiziell Fahrgäste befördert werden. Sämtliche Plätze sind schon längst besetzt.

Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist mit seinen Ueberholungsarbeiten, die während der Liegezeit des Winters über vorgenommen worden sind, fertig. Die Passagierkabine erhielt einen freundlichen hellgrünen Anstrich, verschiedene Wädhnen der Halle wurden durch neue ersetzt, die Motoren gründlich überholt. „Graf Zeppelin“ hat letzter Tage eine Gasfüllung erhalten und zwar 18 000 Kubikmeter Wasserstoffgas, vermisch mit Wasserstoffgas, als Brenngas für die Hauptmotoren, und 90 000 Kubikmeter Wasserstoffgas als Traggas. LZ 129 benötigt, da dieses Luftschiff Rohöl-Dieselmotoren hat, kein Wasserstoffgas. Es hat 60 000 Kilo Rohöl an Bord. Die Wasserstoffgasfabrik in Friedrichshafen kann täglich 10 000 Kubikmeter Wasserstoffgas erzeugen. Ihr Gasbehälter faßt 20 000 Kubikmeter, ihre Speicherkapazität 20 000 Kubikmeter und der Gasbehälter im nahen Löwental 6 000 Kubikmeter, so daß stets ein Vorrat von Wasserstoffgas mit 46 000 Kubikmeter vorhanden ist.

Die Ringbauhalle, in der künftige drei große Tragringe zu gleicher Zeit montiert werden können, ist im Rohbau fertig. Es fehlen nurmehr die beiden Hallentore und der Holzboden. Die Halle hat eine Länge von 150 Meter, eine Breite von 50 Meter und eine Höhe von 12 Meter.

Das römische Dreigepräch.

Rom, 28. März. Der ungarische Ministerpräsident Gombös und der österreichische Bundeskanzler Schulzian haben am Sonntagmittag in Bealpetina ihrer Außenminister die dritte Unterredung mit dem italienischen Reichsunterredung geführt, die unaufhörlich zwei Stunden dauerte.

Nach der Unterredung wurde folgende kurze amtliche Mitteilung ausgegeben: „Die italienisch-österreichisch-ungarischen Dreiegespräche sind am Montagmittag im Palazzo Venezia fortgesetzt worden. Sie haben zum Abschluß von Vereinbarungen geführt, die am Montag unterzeichnet werden.“

Die Ständekammer Italiens.

ob. Rom, 28. März. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Die Auflösung der Kammer durch Mussolini wird in faschistischen Kreisen für heute Montag erwartet. Heute tritt unter dem Vorsitz des Regierungschefs der Nationalrat der Korporationen, das höchste Wirtschaftsorgan im faschistischen Staat, zusammen, wobei Mussolini das Auflösungsdekret verlesen und die Bildung der korporativen Kammer als der neuesten Errungenschaft der faschistischen Revolution verkünden soll. Diese neuartige Volksvertretung wird eine reine Ständekammer mit dem Rechte sein, wirtschaftliche Gesetze zu erlassen. Abgeordnete können nur die Angehörigen der Syndikate, Föderationen und anderer faschistischer Wirtschaftsorganisationen werden. Die Errichtung der korporativen Kammer verwirklicht einen Lieblingsgedanken Mussolinis. Schon im November 1933 kündigte er

Wirtschaftsnachrichten.

Die Februar-Bilanzen der Banken.

Erhöhte Ansprüche der Wirtschaft.

Die jüngste Veranlagung des deutschen Geldmarktes deutete bereits an, daß der Geldebedarf der Wirtschaft in diesem Frühjahr angesichts der Positionen der Banken für heute Montag erwartet. Heute tritt unter dem Vorsitz des Regierungschefs der Nationalrat der Korporationen, das höchste Wirtschaftsorgan im faschistischen Staat, zusammen, wobei Mussolini das Auflösungsdekret verlesen und die Bildung der korporativen Kammer als der neuesten Errungenschaft der faschistischen Revolution verkünden soll. Diese neuartige Volksvertretung wird eine reine Ständekammer mit dem Rechte sein, wirtschaftliche Gesetze zu erlassen. Abgeordnete können nur die Angehörigen der Syndikate, Föderationen und anderer faschistischer Wirtschaftsorganisationen werden. Die Errichtung der korporativen Kammer verwirklicht einen Lieblingsgedanken Mussolinis. Schon im November 1933 kündigte er

Das nun die Monatsausweise per 29. Februar betrifft, so fällt nicht nur der Rückgang der Debitoren auf, sondern die Liquidität im Zusammenhang damit auch eine leuchtende Belebung. Die Bilanz der Banken veränderte sich im Februar gegenüber dem Januar um 15,18 Milliarden M im großen und um 1,77 Milliarden M im kleinen. Die Bilanz der Banken veränderte sich im Februar gegenüber dem Januar um 15,18 Milliarden M im großen und um 1,77 Milliarden M im kleinen. Die Bilanz der Banken veränderte sich im Februar gegenüber dem Januar um 15,18 Milliarden M im großen und um 1,77 Milliarden M im kleinen.

Kreditoren	Einzahlungen	Debitoren
Deutsche Bank	2236	2244
Dresdener Bank	1779	1756
Reichs-Kredit-Gesellschaft	883	883
Berliner Handels-Gesellschaft	203	203
73 (72) Spez. u. Branchen	1438	1442
86 (86) ländl. Kreditbanken	1848	1853
22 (22) Girozentralen	3927	3744
206 (205) Institute	15181	15163

Bei den 5 Berliner Großbanken verringerte sich auf der Passivseite der Bestand an Depositen um 3 Mill. M . Die D-Bank läßt eine Schmälerung um 1,1 Mill. M erkennen, während sich bei der D-Gesellschaft eine solche um 2,2 Mill. M bemerkbar macht. Bei der Dresdener Bank und der Reichs-Kredit-Gesellschaft kam es zu einer Vergrößerung der Depositen um 1 Mill. M und bei der Berliner Handels-Gesellschaft um 0,5 Mill. M . Die Abnahme bei der D-Bank, der Dresdener Bank und der Reichs-Kredit-Gesellschaft ist auf die Einziehung von 20000000 M durch die D-Bank zurückzuführen, die bei der Dresdener Bank um 10000000 M vermindert wurde. Bei der Berliner Handels-Gesellschaft ist die Abnahme auf die Einziehung von 5000000 M durch die B-H-G zurückzuführen.

Unter den Spezial-, Staats- und Fremdbankendeiten haben die Depositen im Februar um 1,1 Mill. M abgenommen. Die Depositen der Reichs-Kredit-Gesellschaft sind um 2,2 Mill. M abgenommen. Die Depositen der Dresdener Bank sind um 1,1 Mill. M abgenommen. Die Depositen der Berliner Handels-Gesellschaft sind um 0,5 Mill. M abgenommen. Die Depositen der D-Bank sind um 1,1 Mill. M abgenommen.

Die Bilanz der Banken veränderte sich im Februar gegenüber dem Januar um 15,18 Milliarden M im großen und um 1,77 Milliarden M im kleinen. Die Bilanz der Banken veränderte sich im Februar gegenüber dem Januar um 15,18 Milliarden M im großen und um 1,77 Milliarden M im kleinen. Die Bilanz der Banken veränderte sich im Februar gegenüber dem Januar um 15,18 Milliarden M im großen und um 1,77 Milliarden M im kleinen.

das Ende des alten Abgeordnetenhauses an, das er einen „Anachronismus“ nannte. „Es ist“, so führte er damals aus, „eine Institution, welche vor vorhanden und welche unserer Mentalität und unserer Leidenschaft als faschistisch fremdartig ist, denn diese Kammer steht eine Welt voraus, die wir zerstört haben. Diese Kammer ist nicht nach unserem Geschmack.“ Nach mehr als zweitägigen Vorarbeiten für die neue Kammer scheint jetzt die Stunde des aus demotografischer Zeit bis in das Jahr 14 hereinreichende Parlament geschlossen zu haben.

Italienischer Fliegerangriff auf Dschidjiga.

Abdis Ababa, 22. März. Abessinischen Meldungen zufolge waren am Sonntagmorgen 19 italienische Flugzeuge über Dschidjiga 1½ Stunden einige Hundert Brand- und Explosionsbomben ab. Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Stahlverein / Rückerwerb des im Besitz des Reiches befindlichen Aktienpakets.

Die Vereinigte Stahlwerke AG, Düsseldorf, und der Stahlverein AG, Essen, haben sich am 27. März 1938 in Essen auf einen Rückerwerb des im Besitz des Reiches befindlichen Aktienpakets geeinigt. Der Rückerwerb ist unter der Bedingung erfolgt, einen Betrag von 100 Mill. M zu leisten. Die Vereinigten Stahlwerke werden durch die Einziehung von 25 Mill. M durch den Staat auf einen auf den 24. April d. J. einubernehmenden geordneten Paragrafen. Die für die Abdeckung des Aktienpakets erforderlichen Mittel haben sich die Vereinigten Stahlwerke in der Höhe der Forderung des Reiches an Aktien und Obligationen der Essener Bergwerks- und Hüttenwerke AG, die Transaktionen werden unter Führung der D-Bank und unter Mitwirkung der Dresdener Bank und der Berliner Handels-Gesellschaft durchgeführt.

Gewinnvortrag bei Allweier Pumpen.

Die Gottfard Allweier Pumpenfabrik AG in Radolfzell erstellte im Geschäftsjahr 1937/38 (30. September) einen Ertrag nach Abzug von Steuern und Abschreibungen von 2,21 (1,85) Mill. M , was nach anderen Erträgen mit 0,08 (0,02) außerordentliche Mill. M zusammen 2,29 (1,87) Mill. M beträgt. Die Gewinne vor Steuern und Abschreibungen betragen 2,21 (1,85) Mill. M . Die Gewinne vor Steuern und Abschreibungen betragen 2,21 (1,85) Mill. M . Die Gewinne vor Steuern und Abschreibungen betragen 2,21 (1,85) Mill. M .

Großhandelsrizidhahl.

Die Kennziffer der Großhandelsrizidhahl stellt sich für den 28. März wie in der Vorwoche auf 103,6 (103,3 = 100). Die Kennziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarrizidhahl 104,3 (104,1 = 100), Industrie Rizidhahl 103,7 (103,7 = 100) und industrielle Wertwaren 120,2 (120,1 = 100).

Einheitsstar für Jagdpflicht.

Durch das Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 ist den Jägern die Pflicht gemacht worden, sich gegen die mit der Ausübung der Jagd verbundenen Gefahren zu versichern. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. April 1935 wird der Jagdpflichtigen nun noch ein Einheitsstar für die Jagdpflichtversicherung festgesetzt. Der Einheitsstar beträgt 100 M . Die Jagdpflichtigen, die einen höheren Einheitsstar wählen, zahlen die Differenz zum Einheitsstar. Der Einheitsstar beträgt 100 M .

Die Kennziffer der Großhandelsrizidhahl stellt sich für den 28. März wie in der Vorwoche auf 103,6 (103,3 = 100). Die Kennziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarrizidhahl 104,3 (104,1 = 100), Industrie Rizidhahl 103,7 (103,7 = 100) und industrielle Wertwaren 120,2 (120,1 = 100).

Butter und Käse.

Der Milchmarkt in Deutschland ist seit dem 1. April 1938 in den Milchproduktionsgebieten größer geworden. Auch im süddeutschen Produktionsgebiet zeigt sich jetzt bereits eine lebhafte Zunahme der Milchlieferungen. Die Buttererzeugung hat im Rahmen der erlassenen Anordnungen normal durchgeführt werden. Die Preise sind unverändert.

Die Milchmarkt in Deutschland ist seit dem 1. April 1938 in den Milchproduktionsgebieten größer geworden. Auch im süddeutschen Produktionsgebiet zeigt sich jetzt bereits eine lebhafte Zunahme der Milchlieferungen. Die Buttererzeugung hat im Rahmen der erlassenen Anordnungen normal durchgeführt werden. Die Preise sind unverändert.

Schlachtvieh- und Nutztiermärkte.

Freiburg, Zufuhr: 401 Ferkel, 45 Küder. Preise: Ferkel 16-20 M . Küder 20-25 M .
 Heilbronn, Zufuhr: 420 Stüd. Preise: Milchschweine 13-19 M . Küder 23-26 M das Stüd.
 Gppingen, Zufuhr: 190 Milchschweine, 140 Küder. Preise: Milchschweine 38-55 M , Küder 58-80 M das Paar.

Literatur.

Exportvermittlung. Band 1: Fab. Eis- und Frei-Staats-Versorgungskomitee und -Kaufleute. Band 2: Seefahrt und Transportvermittlung. Band 3: Eisen- und Stahlindustrie. Band 4: Textilindustrie. Band 5: Holzindustrie. Band 6: Maschinenbau. Band 7: Eisen- und Stahlindustrie. Band 8: Textilindustrie. Band 9: Holzindustrie. Band 10: Maschinenbau.

Die Exportvermittlungsbücher sind eine Fundgrube geschäftlich wertvoller Exporterfahrungen. Kurz und sachlich, lesen Männer der Praxis an praktischen Beispielen dar, was bei der Abgabe einer Exportofferte zu beachten ist und wie sie erfolgreich auszuführen ist. Die Bücher sind in allen Sprachen erschienen und sind in allen Sprachen erschienen und sind in allen Sprachen erschienen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Zwischen den Zeiten.

Erinnerungen aus einem deutschen Journalistenleben. — Von Albert Herzog.

Kapitel 6.

In der Vorkampfung des Journalismus.

Es gehört anno 1887 schon ein ziemliches Stück jugendlichen Idealismus dazu, um aus einer immerhin auskömmlich bezahlten kaufmännischen Stellung in die noch sehr unsichere journalistische Laufbahn überzuwechseln. Um so mehr, als in jener Periode des neuen deutschen Journalismus die „Blättchen-Schreiber“, die Zeitungsschreiber, bei dem honetten Bürgertum — namentlich in einer nach Geld und Gut rechnenden Industriestadt — nicht in all zu hohem Ansehen stehen. Die patriarchalische Regentin unserer Gesamtfamilie, die ebenso fromme wie praktische Großmutter — mein Bruder Rudolf hat sie in seinem Roman „Die Wiskottens“ lebensecht geschildert — winkt gleich energisch ab: „Dat sind Leute, vor denen man die Wäsche von der Reine nehmen muß.“ Und mein alter Pastor, der bei solchen wichtigen Familienberatungen mitbestimmt, gibt ihr wehmütig recht. Aber ich habe von der idealen Sendung der Presse schon eine viel zu hohe Meinung. Ich setze meinen Willen durch und habe es nie bereut. Die ganze bunte Fülle meines Lebens, die mich noch in der Erinnerung reich macht, und über den Alltag erhebt — ihm vor allem habe ich sie zu danken, dem lebensbejahenden Dienst in der Presse, der mir von Anfang an ein Dienst an der Öffentlichkeit, am Volksganzen ist. Die Kämpfe, die er mit sich bringt, auch die Niederlagen darunter, möchte ich heute rückschauend nicht missen. Sie erst dienen zur letzten Formung des Innersten im Menschen.

Trotz Bismarck — der bekanntlich eher aus einem befähigten Journalisten einen guten Geheimrat, als aus einem befähigten Geheimrat einen guten Journalisten machen wollte — läßt die Einschätzung des Journalisten damals, infolge des oft sehr persönlich gefärbten Parteikampfes, noch lange zu wünschen übrig. Ich selbst muß davon in späteren Jahren noch ein Stücklein hören. Von keinem Geringeren, als dem Herzog des zweiten Kaiserreiches, dem ehrwürdigen Großherzog Friedrich von Baden. Bei einer Besichtigung im Karlsruber Schloß bleibt der Fürst während des „Cercle“ vor mir stehen und meint nach einem freundlichen Begrüßungswort: „Sagen Sie, Herr Herzog, wie sind Sie eigentlich unter die Journalisten geraten?“

Einen Augenblick lang bin ich sprachlos. Dann antworte ich: „Euer Königl. Hoheit Frage erinnert mich an meinen alten Pastor, der sich das auch nicht vorstellen konnte und mich vor Jahren schon warnte: „Weißt Du denn nicht, daß das alles unehrliche Leute sind?“

Der alte Herr lächelt schalkhaft: „Da bin ich begierig zu hören, was Sie Ihrem Pastor erwidert haben.“

„Ich hab ihm gesagt, Königl. Hoheit, wenn das wirklich wahr ist, obwohl mir davon nichts bekannt ist, dann ist es doch höchste Zeit, daß Ehrliche dazwischen kommen.“

Da laufen dem greisen Fürsten die Achseln in den weißen Bart und mit vergnüglichem Wort tut auch er jetzt dem Journalismus, der es erst meint mit seiner deutschen Verpflichtung, alle Ehre an.

Zwischen haufe ich nach kurzer Einpauung für die Erlernung der handwerksmäßigen Vorbedingungen, als Stellvertreter für den auf sechs Wochen in seinen Urlaub nach der Insel Vorkum abgedampften Schriftleiter, auf der freikonserativen „Westdeutschen Zeitung“. Für den politischen Leitartikel, denen meine 20 Jahre noch nicht gewachsen sind, ist durch die auswärtigen Vertreter und die Parteikorrespondenzen hinlänglich gesorgt. Aber im Feuilleton, in Kunst und Wissenschaft, kann ich frei schalten und walten. Man ganzer jugendlicher Enthusiasmus tobt sich da aus. Ich beginne in dieser Zeit eine literarhistorische Artikelserie, aus der sich dann mein folgendes Buch, „Die neuere Literatur im Wuppertal“, zusammenlegt. Es ist heute längst vergriffen, ein Schicksal, das es mit meinen früheren Gedichtausgaben teilt. Daß das Buch nach einem Menschenalter — weil es ausschließlich aus persönlichem Verkehr mit dem heimatischen Dichterkreis erwächst — unerwartet zu einem Quellenwerk für die rheinische Literatur wird, über dem ein späteres Geschlecht an seiner Doktorarbeit büffeln darf, kann mir nicht im Entferntesten in den Sinn kommen. Auf diese Weise hat es doch wenigstens in den sachwissenschaftlichen Bibliotheken ein hochanständiges Begräbnis erhalten.

So sitze ich nun ernst und froh an meinem Tagewerk an der „Westdeutschen Zeitung“. Ich ahne nicht, daß derweilen auf der Insel Vorkum, wie es in der Wettervorausgabe heißt, sich ein atmosphärisches Tief bildet, das seinen vollen Sturm über mich entladen wird. In der Vespredung der Sonderausstellung eines durch seinen Modellprozeß viel genannten Märchenbildes habe ich ungeschuldbolten Herzen meiner jugendlichen Begeisterung über die ideale Huldgestalt des Märchens die Zügel schießen lassen. Daß auch das schärfste Auge — und sehr scharfe Augen richten sich auf das Bild! — von einer Bekleidung der Märchensee nichts sehen kann, dafür sind mir selbst die Augen noch nicht aufgegangen. Ich sehe nur das elbische Wesen in seiner Lieblichkeit, anstatt sofort das vorgeschriebene öffentliche Vergerniß daran zu nehmen. Doch nicht umsonst ist die Insel Vorkum in jener Zeit die bevorzugte Ferien-Veranstaltungsstätte der evangelischen Pfarrer und Kirchenältesten. Unter denen geht meine Vespredung reißend, und so viel Leser, so viel Entrüstete. Das verdichtet sich schließlich zu einem geharnischten Protest sämtlicher sittlich-Bewährten gegen den ahnungslosen Engel auf der Warmer Redaktion, der entsetzt die Entschuldigungen mit den zahllosen Unterschriften von dem Herrn Verleger vorgelegt erhält. Hinausgeführt ist die überaus entgegenkommende persönliche Bemerkung eines Oberfelders Kirchmeisters: „Wenn der junge Mann nicht schon von sich aus so schnell wie möglich die Redaktion verläßt, dann hole ich ihn!“ Was bei der kraftvollen Gestalt dieses frommen Herrn und bei der Höhe seiner Anteilnahme an der Zeitung immerhin Grund zum Nachdenken gibt.

Aber wie ich meinem wackeren Verleger ins Antlitz schaue, macht sich bei ihm ein leichtes Schmunzeln bemerkbar. Da stimmen wir beide ein befreiendes, fröhliches Lachen an. Der an Leib und Seele gesunde D. B. Wiemann ist der prächtigste Verleger, den ich mir wünschen kann. Ein kerniger Diktirier,

den der pastorale Sturm nicht umbläst. Im Gegenteil, er weiß bei dieser Gelegenheit den jungen Journalisten auf den Kampf hin, den schon Bismarck ein Jahrzehnt vorher gegen die verleumderischen Deklaranten der Kreuzzeitung ausgetroffen hat. Dann meint er: „Reiben Sie nur ruhig auf Ihrem Platz. Wenn demnächst Ihre Stellvertretung zu Ende ist, können Sie in meinem Verlag auf einem anderen Posten journalistisch weiter arbeiten.“ Da machen der junge Journalist und der mehr als doppelt so alte Verleger gute Freundschaft. Ein Erfolg, den sich die „Deklaranten“ von Vorkum nicht haben träumen lassen.

Im übrigen ist D. B. Wiemann geradezu ein Vorkämpfer der evangelischen Kirche. Soeben erst hat er an der Seite des streitbaren Remscheider Pfarrers Thümmel an dessen rücksichtslosem Feldzug gegen gewisse Stände der römisch-katholischen Lehre als treuer Kampfgenosse teilgenommen und wegen der von ihm verlegten Thümmelschen Schrift „Rheinische Richter und römische Priester“ mit ihm auf der Anklagebank sitzen müssen. Von der beschlagnahmen und vom Staatsanwalt überall eifrig nachgespürten Thümmelschen Schrift werden von guten Freunden einige Exemplare dadurch der spätesten Nachwelt überliefert, daß sie das eine Mal in dem Kirchturnhosp einer eben errichteten evangelischen Kirche, das nächste Mal, einer Dichtung aus meiner jungen Feder gelangt, in den Grundstein einer anderen neuen Kirche hineinpraktiziert werden.

Mit Wilhelm Thümmel, dem späteren Professor für praktische Theologie in Jena, habe ich in jenen Tagen einen der Wiemannschen Sprößlinge aus der Taufe. Ist es Wiemanns 14. oder 15. Kind? So genau kann ich an jenem schönen Abend nicht mehr zählen. Der Herr Verleger selbst hat in seinem freifrischen Elternhaus die Nummer 11 erlangt, hält sich also mit seinem lebhaften Anteil an der deutschen Volksvermehrung durchaus im Rahmen alter Tradition.

Der Winter geht mit journalistischen Arbeiten und Vorträgen vorüber, die ich (trotz meiner Jugend in die Rednerschaft des Verbandes der deutschen Volksbildungsvereine aufgenommen) in mancherlei Städten Rheinlands und Westfalens halte. Da erreicht mich ein Schreiben des Hauptschriftleiters des vor einem halben Jahre gegründeten „Generalanzeigers für Elberfeld-Barmen“, mit der Aufforderung, dort als Redakteur einzutreten. „Ihr in Essen gehaltener Vortrag, dem unser Verleger Herr W. Girardet anwohnte, veranlaßte diesen zu dem vorliegenden Angebot.“ Ein Beweis, daß ein Redner von seinem Publikum stets die beste Meinung haben muß.

Jetzt bin ich also ein richtiggebender, wohlbestallter Redakteur, bei einem kapitalkräftigen Unternehmen. Es ist eine

gute Vorkampfung des Journalismus. Keine Arbeit für die Zeitung, der ich mich nicht, gern oder ungern, zu unterziehen habe. Ich sitze als Berichterstatter in Vorträgen und Gerichtsverhandlungen, in Theateraufführungen und auf den Polizeiamtären der einzelnen Stadtbezirke, spreche beim Tode Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs in den großen öffentlichen Trauerversammlungen meine dichterischen Einführungsworte und lerne so, „in allen journalistischen Sparten“ zu Hause zu

Deutsche Künstler haben das Wort.

Kammersänger Heinrich Schlusnus:

„Uns deutschen Künstlern ist die Gestalt Adolf Hitlers das Vorbild eines Idealmenschen. Seine große staatsmännliche Begabung, sein univeselles Wissen, sein Mut und seine Tatkraft, sein lebenswürdiges Wesen und nicht zuletzt seine große Liebe zur Kunst sichern ihm unsere Hochachtung, Verehrung und Liebe.“

Niemals gab es in Deutschland einen Staatsmann, der sich so fördernd und sorgend für die deutsche Kunstlerchaft einsetzte, wie es unser Führer tut.

Mit Begeisterung werden die deutschen Künstler ihr „Ja“ am 29. März geben.“

Der Dichter Edwin Erich Dwinger:

„Das Friedensmanifest des Führers ist der letzte Versuch, das bedrohte Europa vor dem zweiten Weltkrieg zu bewahren, sein Aufruf zur Vernunft baut somit das letzte Bollwerk vor dem Volksweltkrieg! Folgen wir alle dieser großen Mission, indem wir seinem Aufruf unser Jawort geben!“

sein. Das muß wohl auch der Verleger Girardet denken, als er nach dem Ausscheiden des bisherigen Hauptschriftleiters mich, den 21jährigen Redakteur, auf dessen Posten beruft. Was einen gewissen verlegerischen Mut bezeugt, denn mit der Ehrenbestimmung Wilhelms II. beginnt ein neues Kapitel deutscher Geschichte und eines seiner verhängnisvollsten.

Natürlich weiß ich, was zur Würde des Amtes gehört. Ich lasse mir deshalb so schnell es geht einen Vollbart wachsen und schaffe mir einen Hut an, „der möglichst alt macht“ — was den Huthändler über die Marken erkaunt. Damals traut man, in Gegensatz zu heut, nur dem Alter den nötigen Verstand zu, und so muß ich mich eben „tarnen“. Die Hauptlache ist: meine Arbeiten finden den freundlichen Anklang. Der alte heimische Dichterkreis hat mich längst als Vertreter der Jugend gleichberechtigt bei sich aufgenommen. Er schafft mir dadurch die Möglichkeit, heute bei vielen unter ihnen, die längst verstorben, an ihren 100jährigen Geburtstagen ihr Leben und Wirken in dankbare Erinnerung zu bringen.

(Fortsetzung folgt am nächsten Montag.)

Das Rennpferd im Zeppelin.

Ozeanflug mit stehendem Motor. — Im Frachtraum des LZ 129.

Wer hat sich in Gedanken nicht schon als Zeppelin-Passagier gesehen, wenn der neue Lufrichter in Kürze seine Jungfernfahrt über den Ozean antritt? Nicht nur abenteuerlustige Jungen, deren Phantasie mit den Wünschen durchgeht, sondern auch sehr geehrte Herren in Amt und Würden tragen in diesen Tagen die Sehnsucht nach diesem Erlebnis in ihrer Brust. Doch leider — für Millionen Menschen bleibt es ein Traum. Wie schön hat es dagegen das — Rennpferd, für das eben in Friedrichshafen eigene Boxen in den Frachtraum des „LZ 129“ eingebaut werden, damit es die erste Fahrt des Wunderluftschiffes von der alten zur neuen Welt mitmachen kann! Ja, es ist wirklich so: Ein Rennpferd wird mit dabei sein! Es ist ein äußerst wertvolles Tier, das auf diesem wahrscheinlich in Wäldern nicht mehr ungewöhnlichen Wege den Ozean überquert.

Aber auch sonst sind schon in die Frachtkäbel der „Deutschen Zeppelin-Rederei“ für den „LZ 129“ die seltsamsten Einträge gemacht worden. Den Vorkerungen nach werden mindestens zehn Automobile mitliegen, während es sich „weiter vorne“ ihre Herren bei biden Zigarren, Klavierkonzert und ansehnlichen Kostbarkeiten aus Küche und Keller göttlich tun, stehen die Wagen dann taub und hilflos im weiten Frachtraum und wandern sich wahrscheinlich, moher mitten auf dem Ozean das Motorengerumm kommt, das ganz leise an ihre Koffkugeln dringt. Fiebernd warten sie darauf, daß sie drüber an Land wieder zu ihrem Recht kommen und auf eigener Achse losjuchsen können. Natürlich, die Besitzer dieser blitzblauen, viersperrigen Autos sind ja Geschäftsleute, die sich nach der Landung sofort wieder an das Steuer ihres Wagens setzen, um Dollars zu machen.

Wie großzügig unser neuer Zeppelin über die viel erörterte Frage: „Flugzeug oder Zepp im Transozeanverkehr?“ denkt, erhellt aus der Tatsache, daß in seinem Laderaum drei Flugzeugstände eingebaut sind. Er ist also durchaus bereit, Vertreter der „Konkurrenz“ zu befördern. Da kann es dann schon sein, daß demnächst von irgendeiner kleinen Flugmaschine ein neuer Weltrekord im „Ozeanflug mit stehendem Motor“ aufgestellt wird.

Das ozeanfliegende Rennpferd ist auch nicht das einzige Lebewesen, das als Frachtgut gebucht ist. Zehn harter Koller, mehrfache Preisträger im Zwitschern, sind nicht weniger vergnügungsfähig und werden ebenso das sicher größte Ereignis ihres Lebens über sich ergehen lassen, das eine Zeppelntour darstellt, wie die zwei deutschen Schäferhunde, die bereits vorgemerkt sind. Bestimmt werden sie von der Fahrt tief beeindruckt sein, noch dazu, wo sie während der Dauer der Fahrt keinesfalls nüchternen Holzwände anstarrten, wie sie sonst in einer Frachtbox üblich sind. Im Gegenteil werden sie sich der anmutigsten Umgebung erfreuen können. Zahlreiche und kostbare Blumen werden ihnen Gesellschaft leisten. Eine Sendung wertvoller blühender Orchideen und einzigartiger „Greifshauptkaktus“, eine seltene Züchtungsart, las-

sen sich ebenfalls verschicken. Wenn die Bestellung eines südamerikanischen zoologischen Gartens noch rechtzeitig eintrifft, wird auch ein kleiner, wenige Monate alter Löwe nicht fehlen. Wahrhaftig, in der Vielgestalt seiner „Passagiere“ läßt sich der Frachtraum des „LZ 129“ von den Passagierkabinen nicht im geringsten in den Schatten stellen.

Der Advokat der Mörderin.

In Paris starb im Alter von fast 70 Jahren der Advokat Charles Pachard, einst einer der berühmtesten Strafverteidiger. Die Karriere, die er schon als junger Mann begann, nahm ein jähes Ende durch den Fall der schönen Marie Chapelle, die wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Marie Chapelle wurde unter dem Verdacht, ihren um 30 Jahre älteren Ehemann vergiftet zu haben, verhaftet und wandte sich an Charles Pachard, er möge ihre Verteidigung übernehmen. Der Anwalt willigte ein und — verliebte sich in eine ungewöhnlich schöne Mandantin. Er, der stets Herr der Situation war, brach bei der Verkündung des Todesurteils, das er trotz seiner hinreichenden Verteidigung nicht abwenden konnte, bewußtlos im Gerichtssaal zusammen. Mit der ganzen Leidenschaft des Verliebten betrieb er Marie Chapelles Begnadigung. Er erreichte sie auch und heiratete die Mörderin im Gefängnis, obgleich sie dazu in Pachards Interesse lange nicht ihre Einwilligung gab. Viele Jahre lang hat er sich für ihre Freilassung eingesetzt und stets aufs neue die Wiederaufnahme des Verfahrens verfolgt. Vergebens. Obgleich er allmählich seinen Ruhm und seine Praxis verlor, weil er sich nicht mehr um seine Kanzlei, sondern nur noch um den Fall Marie Chapelle kümmerte, hat er sein Ziel nicht erreicht. Marie Chapelle starb im Zuchthaus an Lungentuberkulose. Nun ist der Mann, dessen Liebe sie nicht befreien konnte, ihr nachgefolgt.

Frisch und munter

Nach Verbrauch von zwei Dosen Heidekraut bin ich ganz auffallend frisch und munter. Schloß vorzüglich, habe gefunden Appetit. Der gesamte Organismus funktioniert anders. Ich habe eine Lebensfreude und die ganze Welt erscheint mir in einem neuen Lichte.“ So schrieb uns unterm 26. 12. 23 die Heidekräuterin Selma E. Schilling, Rheinischl. 4. Viele Tausende äußerten sich ähnlich. Die Anzahl von 45 397 Dank- und Empfehlungsschreiben wurde am 7. 3. 26 notariell beglaubigt. Heidekraut ist ein aus 26 hochwertigen Kräutern und Gebühren zusammengesetztes erprobtes Umstimmungsmittel. Wer sich schlaf und müde fühlt und seine rechte Arbeits- und Lebensfreude mehr empfindet, der nehme Heidekraut! Originalpackung zu RM. 1.50 reicht 1-2 Monate, Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraut ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Dorthin wichtige Druckschrift kostenlos.

Heidekraut

Erhältlich bei Drogerie Carl Roth, Karlsruhe, Herrenstr. 26/28, Reformhaus Neubert, Karlsruhe, Karlstraße 29a.

Ein Tempel der deutschen Kunst entstand:

Kampf um Bayreuth.

„Das Lustschloß eines irrsinnigen Musikers.“ — Richard Wagner verwirklicht sein Lebensideal.

Ein Tatsachenbericht von Dr. A. von Andreevsky.

IV.

Ein historischer Augenblick.

Am 22. Mai ist das Wetter schlecht. Strömender Regen ergießt sich über Bayreuth. Der Weg zum Festspielhügel ist beschwerlich, da der weiche Lehm das Vorwärtsschreiten behindert.

Ein historischer Augenblick: Richard Wagner läßt den Hammer dreimal fallen. Er ist so blaß, daß die Anwesenden einen Ohnmachtsanfall befürchten.

Die Aufführung ist über alle Maßen erhaben. Noch nie haben Höre und Zuhörer in der neunten Symphonie derart Großes geleistet. Der Eindruck auf die Anwesenden ist erschütternd.

Abends findet ein feierliches Bankett im Gasthof „Zur Sonne“ statt. Der Meister, der nach den Erlebnissen des Tages sich mit letzter Energie aufrecht erhält, klopft an sein Glas.

Im trauten Beisammensein Wagners mit seinen Freunden klingt die schöne Feier aus.

Wagner wird für irrsinnig erklärt!

Der erhabene Augenblick war nur eine Atempause. Die Widerwärtigkeiten nehmen ihren Fortgang, ja, sie türmen sich zu einem Berg, sie drohen zu einer Katastrophe zu werden.

Zunächst ist es immer wieder die feindliche Presse, die eine wilde Hebe inszeniert. Da Wagner in seinem Artikel „Das Judentum in der Musik“ die artfremden Einflüsse des Judentums in der deutschen musikalischen Kunst zum ersten Male mit rücksichtsloser Offenheit enthüllt hat, so ist es klar, von welcher Seite jetzt die Angriffe kommen.

Ein gewisser Herr Gustav Dullo folat mit einer „Aufklärung über die Nibelungen-Trilogie Richard Wagners“. Diese Aufklärung enthält die unerhörtesten Beschimpfungen der Persönlichkeit des Meisters.

Die Wiener Neuen Freien Presse wird ein Brief des französischen Dichters Victor Hugo veröffentlicht. In diesem Brief ergießt sich der französische Romantiker in einem schwülstig-pathetischen Stil in Lobreden über Bayreuth und Richard Wagner.

So hat der Meister mit einer Welt von Feinden zu kämpfen!

Zwei Kaiser und drei Studenten.

Das mühe Treiben gegen die größte Idee, die je in der Musikgeschichte verwirklicht wurde, hat seine Folgen nicht verfehlt. Das Unternehmen kommt immer mehr ins Schwanken.

Ende Oktober 1872 wird eine Generalversammlung der Wagnerpatrone nach Bayreuth berufen. Nach fruchtlosen Beratungen, bei denen sich die trostlose Finanzlage offenbart, wird der Entschluß gefaßt, die deutsche Öffentlichkeit zu einer Teilnahme an dem Nationalunternehmen anzuregen.

Das Resultat ist niederschmetternd: von den viertausend Buch- und Musikverlagen hat nicht ein einziger geantwortet!

Freilich: der Aufruf hat dennoch die Summe von ganzen — sage und schreibe — 6 Talern eingebracht! Die Zeichner waren drei Studenten aus Göttingen! Auch der Aedive aus Aegypten, ein orientalischer Mäzen, der soeben bei dem Großmeister der italienischen Oper, Giuseppe Verdi, eine Oper zur Feier der Eröffnung des Suez-Kanals bestellt und fürstlich honoriert hat — es war „Aida“ — hat Interesse für das Bayreuther Unternehmen gezeigt.

Die Deutschlandhalle, die größte Halle Europas

Deine Stimme dem Führer!

ein. Der Kaiser von Brasilien, Don Pedro, interessiert sich gleichfalls für das Werk des deutschen Meisters. Wir finden ihn mit einer großzügigen Stützung in der Liste der Patronen.

In Deutschland aber, in der Heimat des Meisters, wird gegen ihn mit unermüdlichem Haß weiter gehet. Die Beiträge der beiden exotischen Herrscher können ja leider nicht ausschlaggebend sein. Auch die allgemeine Finanzlage bedroht das Unternehmen. Nach der siegreichen Beendigung des Krieges setzt eine wilde Spekulation ein — die berüchtigte Gründerperiode. Der Börsenschwindel nimmt erschreckende Formen an. Banktranche häufen sich. So können auch die wenigen wohlwollenden Gönner, deren Kapitalien in Mittellosigkeit gezogen sind, dem Meister nicht helfen.

Ein Bittgesuch in München.

Ein Rettungsschritt muß unternommen werden. Wer aber ist in der Lage, zu helfen? Wagner denkt an den Einzigen, der ihn bereits in einem kritischen Augenblick gerettet hat: König Ludwig von Bayern. So entschließt sich der Meister, persönlich nach München zu fahren, um dort mit dem König in Verbindung zu treten.

Man fragt sich: warum hat Wagner nicht persönlich beim König vorgeschrien, sondern alle Verhandlungen durch Vermittler geführt? Erst heute, nach der Veröffentlichung bisher unbekannter Briefe, wissen wir die Wahrheit. Der König, so hoch er auch Wagners Werk schätzte, war persönlich gegen den Meister verstimmt. Der Grund war recht intimer Natur. In München war es, daß die Annäherung zwischen dem Meister und seiner zukünftigen Gattin Cosima, die damals noch mit Hans von Bülow verheiratet war, zu standkam. Gerüchte über den wahren Sinn von Wagners

Beziehungen zu Frau Cosima drangen an die Ohren des Königs. Wagner als Ehrenmann war selbstverständlich gezwungen, die Wahrheit in Abrede zu stellen, um die geliebte Frau, solange die Scheidung noch nicht eingeleitet war, dem Klatsch der aufgeregten Münchener Bevölkerung nicht preisgeben zu lassen. So mußte er schmerzlichen Herzens dem König seine Gefühle verschweigen. Als später die Scheidung eingeleitet wurde, fühlte sich der König von Wagner getäuscht und konnte ihm sein Verhalten — das eigentlich nur das Verhalten eines Ehrenmannes war — nicht verzeihen.

Kunst, Welt und Wissen.

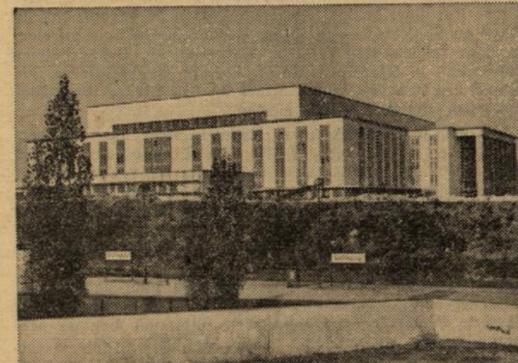
Badisches Staatstheater: Das Rheingold.

Vorabend zum Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“

Das Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ erscheint in dieser Spielzeit im Staatstheater als einmaliger Anlauf. Es darf mit heraldischer Freude festgesetzt werden, daß das Interesse an diesen Richard-Wagner-Abenden ein außerordentlich großes ist. Der Vorabend „Das Rheingold“ war nahezu ausverkauft. Die Hörer folgten den Vorgängen mit aller Teilnahme und riefen zum Schluß Sänger und Leiter immer wieder vor den Vorhang; es waren begeisterte Dankebezeugungen für einen künstlerisch hervorragenden Abend.

Dieses „Rheingold“ ist ein Märchen-Präludium und der Schlüssel zum Verständnis der weiteren Abende. Zweimal geht der Weg in die Tiefe, zweimal in die Höhe; vom Rhein zur Bergeshöhe, vom Nibelheim zur Götterburg. Die Musik, die dazu erklingt, gehört zu den schönsten Abschnitten der Opertragödie; sie ist eine Symphonie von zweieinhalb Stunden, erfüllt voll wunderbarer Klarheit.

Klar und prägnant zog der Dirigent, Generalmusikdirektor Joseph Keilberth, in ruhigen Zeitmaßen die monumentalen Konturen der Rheingoldmusik nach, und Oberspielleiter Erich Wildhagen erwieb sich als fundiger Führer in die Tiefen des Rheines, auf wolke Höhe und in die düsteren und haldurchstobten Klüfte Nibelheims. Der gewalttätige Rheingold-Botan, der noch nichts von der Resonanz des „Siegfried“-Abends kennt, hat im Grunde wenig anzuehende Charaktereigenschaften. Helmut Seiler weiß diese Gestalt durchaus persönlich zu fassen; das Gesagte läßt wieder einen seiner Partien überlegen gegenüber lebenden Künstler erkennen und schätzen. Aberich, der dämonische Gegenspieler Botans, erhält durch Kammerfänger Karlheinz Löser in der Schärfe der Charakteristik eine fesselnde Darstellung. Dinau kommen die dröhnende Wucht der Niesen Falot und Rakner durch Adolf Schöpplin und Wolfgang Citerer, der Feuergeot Voge durch Kammerfänger Theo Straß, der weni-



3 Jahre Nationalsozialismus: Bauten für Jahrhunderte: Die Deutschlandhalle, die größte Halle Europas

Blick ins Bücherfenster:

Die bunte Welt in der Oper.

Ihre Geschichte und ein musikalisch-dramatischer Führer in volkstümlicher Form.

Dr. Julius Kapp, der Dramaturg der Staatsoper Berlin, übrigens ein Badener, er ist 1888 in Steinbach geboren, hat sein im 23. Tausend vorliegendes Opernbuch völlig neu bearbeitet und ergänzt und erstmals mit über 40 Bildbeigaben geschmückt. Der im wesentlichen feststehende erste Teil, der von den Anfängen bis Richard Wagner reicht, wurde noch um einige Werke erweitert (Händel, Liebesverbot, Neubearbeitungen), während der immer sich ändernde Teil mit der Oper nach Wagner bis auf die Gegenwart ergänzt und bis zu den neuesten Werken dieser Spielzeit fortgeführt wurde. So findet man hier: Werner Ege „Die Zauberflöte“, Paul Graener „Prinz von Homburg“ und H. Wagner-Regen „Der Günstling“.

Lassen wir Dr. J. Kapp selbst über sein Opernbuch sprechen: Zunächst galt es eine populäre Geschichte der Oper, von ihren Anfängen bis Richard Wagner, zu geben unter scharfer Herausarbeitung der Entwicklungslinien. Hierbei handelt es sich natürlich nicht um verstaubte Lese, sondern um das Ewig-Lebendige, Unvergänglichste aus früheren Zeiten, die unverrückbare Marksteine, die uns den Weg der Operngeschichte zeigen. Der Musikkritiker und Opernbesucher soll hier, ohne mit wissenschaftlichem Ballast gelangweilt zu werden, in unterhaltlicher Form mit dem Werdegang der Meisterwerke vertraut gemacht und seine Aufmerksamkeit auf das in Musik und Dichtung hervorleuchtende Neue gelenkt werden. Hierdurch unterhebt sich dieses Opernbuch wesentlich von den zahlreichen Opernführern, die lediglich eine Inhaltsangabe der Textbücher geben, aber das Musikalische und die inneren Zusammenhänge ganz unberücksichtigt lassen.

Dr. Julius Kapp hat einen sehr verlässlichen Führer durch die Operwelt geschrieben. Er ist ein ausgezeichneter Kenner. Obwohl er sich zunächst nur an den Musikkritiker, an den Liebhaber wendet, wird auch der kritische Betrachter viel Anregung aus diesem Buche mitnehmen; denn es ist entfallen aus lebendiger Bindung mit dem Theater. (Verlag Hesse und Becker, Leipzig. 634 Seiten mit Bildern. In Leinen 4,80 RM.)

Beziehungen zu Frau Cosima drangen an die Ohren des Königs. Wagner als Ehrenmann war selbstverständlich gezwungen, die Wahrheit in Abrede zu stellen, um die geliebte Frau, solange die Scheidung noch nicht eingeleitet war, dem Klatsch der aufgeregten Münchener Bevölkerung nicht preisgeben zu lassen. So mußte er schmerzlichen Herzens dem König seine Gefühle verschweigen. Als später die Scheidung eingeleitet wurde, fühlte sich der König von Wagner getäuscht und konnte ihm sein Verhalten — das eigentlich nur das Verhalten eines Ehrenmannes war — nicht verzeihen.

(Fortsetzung folgt.)

ger das Fronisch-Ueberlegene und das Vistia-Verhlaene betont, dann ein auf abgemessenes, rein finendes Kerzett der Rheintöchter durch Else Wianl, Hedwig Hillenagab und Elzriede Haberorn, die Göttingen Paula Baumann, Silbe Anshütz und Elzriede Haberorn. In kleineren Partien seien genannt Kammerfänger Wilhelm Kentwia, Robert Kiefer und Heinrich Kilius.

Drei „Habelweine“, die zu den unbekanntesten, deshalb wenig genannten am Bühnenhimmel gehören, haben in diesem „Rheingold“ wahre Zaubereien zu brinzen: der Theatermaler, der Maskinist und der Beleuchter. Emil Burkard und Direktor Rudolf Walut lösten mit ihren Mitarbeitern die vielfachen Aufgaben glänzend.

Karlsruher Konzerte: Neue Musik von Joseph Schellb und Friedrich Böhl

im Kammermusikabend des Arbeitskreises für alte und neue Musik.

Etwas früh stellte sich als Berliner Kammertrio eine Vereinigung jugendlicher, werdender Künstler vor, deren hervorragendstes Mitglied, der Karlsruher Hans Joachim Koller, wir in den letzten Jahren öfters zu hören Gelegenheit hatten. Nach den Eindringen des Samstagabends zu schließen, hat ihn sein derzeitiges Berliner Studium wesentlich weitergebracht; er behandelt sein wertvolles Instrument mit zuverlässiger reifer Technik und mit einem überdurchschnittlichen Ausdruckvermögen. Schon in den beiden Kammertrios von Pfl. Em. Vog. und von Joh. Seb. Bach überragte er seine beiden Partner um beträchtliches.

Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen, hatte er in der erst vor wenigen Wochen entstandenen Klöten-Sonate von Josef Schellb, deren Klavierpart der Komponist selbst spielte. Diese dreifache, äußerst einflussreiche und dankbare Sonate kann in allen Teilen als reiflos gelungen bezeichnet werden. Sie ist ein Meisterwerk fastedonischer Kunst; während der erste Satz sich ziemlich streng an die Sonatenform hält, bringt der Schlußsatz nach einem wohl mehr seiner inneren Haltung als seines formalen Aufbaues wegen als Passacaglia bezeichneten Arioso eine großartig gebaute Doppelfuge, deren Schwung und geistvolle thematische Durchführungen die erfindlich zahlreich anwendenden Hörer zu begeisterten Beifallstundgebungen hinrißen.

Vorher hörten wir eine Sonate für Klavier und Violine von Friedrich Böhl, eine vorgezeichnete technische Können offenbarende Schöpfung, die mutig eigene Wege sucht. Der junge Komponist, den wir im Erlebnis erster Aufführungsmomente glauben beobachten zu können, wird wohl selbst dabei den größten Gewinn gehabt haben, während der Eindruck auf das Publikum etwas zwiespältig erschien. In seinen weiteren Werken wird er über die vorläufig noch etwas effektistische Haltung zugunsten eines herzlicheren Schaffens aufgeben.

Handzeichnungen von Shakespeare gefunden. Durch einen Zufall entdeckte der Bibliothekar und Gelehrte Capt. William Jaggard in Stratford an Avon in drei Bänden der Holinshebs Chroniken alte Handzeichnungen und Notizen, in denen er die Handschrift Shakespeares erkannte. Bei den näheren Untersuchungen, die die Richtigkeit seiner Annahme bestätigten, ergab sich dann auch, daß die Initialen des Dichters mit zwei Streifen Notepapier überklebt waren, das also die Wäcker einmal Shakespeares Eigentum gewesen sein müssen. Die neue Entdeckung, die großes Interesse in allen literarischen Kreisen erregt hat, bildet eine interessante Ergänzung zu den an sich recht spärlichen Reliquien des großen Dichters. Die Echtheit der Handschrift wurde von verschiedenen Sachverständigen bestätigt.

nationalsozialistischen Regierung in der Innenpolitik. Die nationalsozialistische Regierung kann aber auch auf ihre außenpolitischen Erfolge stolz sein, und sie weiß, daß sie gerade in dieser Richtung die Zustimmung des gesamten deutschen Volkes findet.

Reichsminister Ruft in Konstanz.

Konstanz, 21. März. Von dem 75 Meter hohen Turm des Konstanzer Münsters leuchtete seit Samstagabend in meterhohen weithin sichtbaren Buchstaben der Satz hinaus ins Land: „Treue dem Führer.“ Dieser Satz ist nun auch im südlichsten Grenzgebiet Deutschlands zum Symbol geworden.

Um 5 Uhr nachmittags war Reichsminister Ruft, von Freiburg kommend, in Konstanz eingetroffen. Schon lange vor Beginn der Kundgebung waren die Säle überfüllt. Nach einem Begrüßungssprecher des Arbeitsdienstes hieß Kreisleiter Landrat Engelhardt den Minister an der Grenze des Deutschen Reiches herzlich willkommen.

Ettlingen, 23. März. (Autounfall.) In Marzell ist gestern ein Autofahrer aus Frankfurt a. M. so unglücklich auf einen Baum aufgefahren, daß der Fahrer aus dem Wagen gesplendert wurde und einige Zeit bewußtlos liegen blieb.

Arbeitsaufnahme der Autobahn bei Pforzheim

Pforzheim, 21. März. Mit dem Eintritt wärmerer Tage sind die Arbeiten auf der Autobahnstraße auch bei Pforzheim wieder aufgenommen worden. Zur Zeit sind etwa 250 Arbeiter damit beschäftigt, die Vorarbeiten für den Straßenbau zu leisten, das sind Erdarbeiten und Befestigung der Gesteinsmassen.

Durlacher Kameradschaftsabend.

Durlach, 21. März. Die Gefolgschaft der Firma Grigner-Kayser-A.-G. hielt im Festhalleaal ihren Kameradschaftsabend ab. Der größte Saal der Stadt konnte die Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen kaum fassen.

Im „Lamm“ fanden sich die Politischen Leiter mit ihren Angehörigen zu einigen frohen Stunden ein. Ortsgruppenleiter Bull konnte bei diesem Anlaß einer stattlichen Anzahl P. das Leistungsbuch für das S. Sportabzeichen überreichen.

Sp. Hofen (bei Schopfheim), 21. März. (Vom Tode erl.) Pflugwirt Gottlieb Krauß wurde im Alter von 57 Jahren plötzlich vom Tode ereilt. Er war dabei, einen erst erhaltenen Brief eines mit ihm während des Krieges internierten Kameraden zu lesen, als er sich plötzlich unwohl fühlte und kurz darauf erlag.

Drei Jahre Gemeindepolitik in Konstanz.

Konstanz, 20. März. Als die nationalsozialistische Stadtverwaltung in Konstanz im Mai 1933 ihre Tätigkeit aufnahm, trat sie ein wenig verheißungsvolles Erbe an. Die Schuldenlast der Stadt war durch eine allzu-großzügige Finanzgebarung der früheren Verwaltung auf 19 1/2 Millionen (in Worten neunzehneinhalb Millionen) Reichsmark angewachsen.

Trotzdem ist gerade in den letzten drei Jahren eine großzügige Aufbauarbeit geleistet worden. Mit Umsicht und Tatkraft und mit dem Weitblick in die Zukunft wurden Projekte ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt, die in früheren Zeiten monatelang Erörterungen und Auseinandersetzungen hervorgerufen hätten.

Eine weitere Großtat der Konstanzer Stadtverwaltung war die Schaffung einer prachtvollen Sportstätte, die bezüglich der landschaftlichen Schönheit und ihrer Ausgestaltung einzigartig in ganz Süddeutschland dastehen dürfte.

Das dritte große Projekt, das gegenwärtig ausgeführt wird, ist der Bau eines Hallenschwimmbades. Ein weiteres schwieriges Projekt der Stadt Konstanz befindet sich zur Zeit in der letzten Vorbereitungsphase: die Verwirklichung der Rheinbrücke.

Nach (bei Waldkirch), 20. März. (Töblicher Unfall.) Am Donnerstag abend wurde der Säger August Herr von einem Radfahrer angefahren. Herr stürzte auf den Hinterrumpf und war sofort tot.



Ein Roman aus diesen Tagen - von Hans Rabl

27. Fortsetzung.

Der „Silverking“ hatte Port Said hinter sich und ging mit Viertelkraft durch den Suezkanal. Langsam, langsam, damit die Sandwände des Kanals nicht ins Rutschen kamen, schaltete, dachte damit keine jener bösen Wellen aufgerührt wird, die die Kanalverwaltung fürchtet ärger als die Pest, wegen besser sie diese ganz rigorosen Bestimmungen erlassen hat, die von keinem noch so eiligen Schiff, nicht einmal von einem Kriegsschiff übertreten werden dürfte.

Ein Transporter zog stumm vorüber. Haushoch ragte sein Rumpf über die kleine Nacht hinweg, stand bis weit über die Ladelinie aus dem Wasser, daß man schon den rot angestrichenen, mit Muscheln die bedeckten Unterteil des Dampfers sah. Er war ganz leer, nur ein paar Leute, krank aussehend, als hätten sie in allen Knochen das Fieber, lungerten auf dem Deck herum; malarialranke Straßenarbeiter vielleicht aus Tigre oder dysenterieleidende Soldaten aus Ogaden, die man in den Döbefanes oder in die Heimat schaffte, um sie auszurüsten.

Mabel dachte an den schwerbeladenen Transporter, den sie in Port Said kurz vor der Mündung des Kanals gerade noch überholt hatten und der nun ein, zwei Kilometer hinter ihnen im Kanal lag. Wie anders hatte der ausgesehen! Vollgepackt, daß die Ladelinie beinahe schon überschritten war und an Deck eine dichtgedrängte Masse von Schwarzbeindern der 6. Fächelschwadron, die vergnügt herunterstauten und, während sie für britische Schiffe nur Schmähungen übrig hatten, über die kleine Nacht unter dem Sternbanner einen Haufen von Wägen ergossen mit Mienen, die Mabel aus höchsten Belustigten, aber sie doch auch froh sein ließen, daß sie italienisch nicht verstand.

Da war Krieg in unmittelbarer Nähe, und allmählich spürte man ihn. Es war eine starke Spannung in der Atmosphäre, die jedem nicht ganz dickfelligen Menschen ins Blut steigen mußte.

„Wir wollen sehen“, sagte die Frau plötzlich, „ob wir in Massaua Landurlaubnis bekommen. Ich möchte etwas von alledem sehen.“

Deale machte ein unzufriedenes Gesicht. „Hoffentlich bekommen wir keine“, murmelte er.

„Und warum nicht?“ fragte sie angreiferisch. „Erstens, weil ich keine Lust habe, daß wir plötzlich einen Spionageprozeß am Hals haben — nur weil Sie es sich sicher nicht werden verneinen können, überall alles mögliche zu fotografieren, auch das, was nicht erlaubt ist. Zweitens, weil ich nun wirklich bald einmal nach den Seychellen möchte. Und drittens —“ er unterbrach sich und schwieg.

„Drittens —?“ fragte sie scharf.

Er sah, er konnte nicht ausweichen. „Weil man nicht einen Krieg als Schauspiel betrachtet“, murmelte er zäh und widerwillig, „man kann darüber denken, wie man will. Gegen

Mussolini sein oder für ihn. Aber zum Zuschauen ist das sicher nicht gemacht.“

Sie sah ihn betroffen an. „Eigentlich“, sagte sie dann langsam, „eigentlich haben Sie recht, Freddy. Sagen Sie mir nur eines: warum haben Sie das erst als Drittes genannt und wollten es gar nicht aussprechen? Da es doch das einzige ist, was wirklich Hand und Fuß hat? Das — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — das echt ist?“

Deale grinste. „Weil man möglichst wenig von Privatgesprächen reden soll“, fnurrte er, „und zu Ihnen schon gar nicht.“

Sie sah gekränkt aus. „Zu mir schon gar nicht?“

„Sie machen ja doch nur einen Wis — wenn ich es bin, der so etwas sagt.“

„Wenn Sie es so gerade und einfach sagen wie eben, mache ich keine Witze, Freddy.“

„Aloß so gerade und einfach — das kann man eben nicht. Wissen Sie —“ Deale wurde plötzlich gesprächig, er sah keineswegs schlüfrig aus, „ich bin immerhin noch ganz zurecht in den Krieg gekommen, so habe ich mir das große Reden abgewöhnt. Was haben wir nicht alles geredet, ehe wir an die Front kamen, großer Gott! Von der Kultur, die wir gegen die Hunnen verteidigen würden. Von der Götin der Freiheit und der Menschlichkeit, die aus Wilhelms Krallen gerissen werden mußte. Von den Belgierkindern mit den abgehakten Händen, die gerächt werden müßten. Von — ich weiß nicht mehr, von was für Quatsch und Blech. Und dann — na, dann haben wir viel Dreck um die Ohren gehabt und gemerkt, daß das mit dem Helldemut so eine Sache war — ich meine, daß die größten Schmutzen im Hinterland zu treffen waren — und daß schließlich die Frigates auf der anderen Seite ganz anständige Kerle waren, die verdammt viel besser mit dem Krieg Bescheid wußten als wir — na ja — da haben wir also ein für allemal die großen Töne an den Nagel gehängt, und da hängen sie noch.“

Er sah sie an, ungewiß, ob er nicht selber soeben große Töne geredet hätte. Er grinste wieder. „Und weil es damals mit dem Schlafen nur so war, habe ich mir angewöhnt, immer rasch ein Nickerchen zu machen, wenn es Zeit dazu gab. Und das habe ich auch bis heute beibehalten, sehen Sie!“ Er richtete etwas an seinem Schuh, der vollkommen in Ordnung war. „Ja —“, murmelte er und fühlte sich entschuldig unbehaglich in seiner Haut. Wie in Unterhosen vor einer Lady, dachte er.

Er sah endlich auf. Die Pause war unerträglich geworden. Gerade war die Fahrtrinne wieder frei, der Italiener vorübergezogen, Jeffries gab nach unten das Zeichen, in Fahrt zu gehen. „Na also“, sagte Deale möglichst unbefangen und vergnügt, „nun geht es ja wieder weiter, und mit Gottes Hilfe“

Deale unterbrach sich. Denn auf Mabels Gesicht war ein so abweisender Zug getreten, daß er nicht weiterzusprechen wagte. Da hast du den Salat, dachte er grimmig, nun ist es ganz aus. Er machte eine unsichere Bewegung und versuchte sich zu drücken. Sie hielt ihn auf.

„Verstehen Sie sich doch nicht schon wieder“, sagte sie, in ihrer Stimme war ein Neues, Besonderes, das Deale aufhorchen ließ, ihr Gesicht, sonst so ruhig, lächelnd, überlegen, war zerfahren und zwischen Wut und Lachen.

„Sagen Sie mir, Deale, haben Sie je in Ihrem Leben eine Liebeserklärung gemacht?“

Deale schüttelte den Kopf. Stur und ergrimmt starrte er vor sich hin, sah sie nicht an.

„Aber Sie hatten doch schon mit Frauen zu tun, nicht?“

Deale nickte.

„Was sagten Sie nun einem Mädchen, mit dem Sie — andäuneln wollten?“

„Etwas“, murmelte Deale, „etwas, na wie wär's denn mit uns beiden?“

„Und das ist wohl alles, was Sie an Gefühlsäußerungen aufbringen können?“

„So ziemlich.“

Wieder eine Pause. Deale, halb abgewandt, starrte in die Wüste hinaus und wünschte sich auf den Sinai.

„Ich verstehe ja“, sagte hinter ihm eine weiche Stimme, „daß Sie das nicht so mir sagen wollten. Ich würde es vielleicht auch ein wenig krumm nehmen. Tatsächlich. Aber da Sie es so mannhaft bisher verstanden haben, Freddy — ich hätte nichts dagegen, wenn es mit uns beiden was würde.“ Deale drehte sich ruckhaft um und starrte sie an, als wäre sie ein Geistes.

„Ja doch — du bist ein erstaunlicher Polzkloß, mein Lieber“, sagte sie und Deale sah — zum erstenmal an dieser sonst so vollkommen über den Dingen stehenden Frau — daß sie tief rot wurde. Er nahm stumm ihre Hand.

„Wir wollen doch leben, in Massaua zu landen“, murmelte sie lächelnd, „es gibt dort nämlich einen amerikanischen Konsul — und Konsuln haben die Vollmacht, Trauungen vorzunehmen, falls du das nicht wissen solltest.“

Es war Mittag, als Karras und Taffa in Kairo ankamen. Karras war rechtlich müde, und er bewunderte insbesondere die Spannkraft des schmächtigen Abessiniers, dem weder der lange Nachtmarsch durch die Dünen von Damiette noch die ausgedehnte Eisenbahnfahrt etwas hatte anhaben können. Sie verliehen den Bahnhof und Karras blieb erstaunt stehen. Ein Triebwagen der elektrischen Bahn faufte über den Bahnhofspfad. Kein Beamter war darin; viele Studenten hockten auf den Trittbrettern, waren auf die Bänke gespreizt, standen auf den Plattformen; zwei hielten sich in halbsprecherischem Keitsch auf dem Dach; und, Karras sah es mit Besorgnis: der Führerstand war unbesetzt.

Da hielt die Bahn an; Karras entdeckte nun den Zug der beiden auf dem Dach; sie hatten, den Wagen anzuhalten, einfach den Strombügel heruntergezogen, und den Wagen auf diese primitive Weise stromlos gemacht, zum Anhalten gebracht. Ehe er etwas zu Taffa sagen konnte, setzte ein brüllender Sprechchor ein.

„Nieder mit England!“ schrien die jungen Kerle, daß die Stimmen sich überschlugen, „nieder mit Hoare! Nieder mit Reffim Pascha! Die Verfassung! Wir wollen die alte Verfassung! Es lebe Nahas Pascha und der Waf!“

Der Strombügel hieß gegen den Draht, ein breiter blauer Schließungsstift glühte auf, der Wagen setzte sich in Bewegung und brauste mit seiner Last um die Ecke. Von weiter hörten sie noch, wie der Sprechchor wieder begann. „Nieder mit England!“ Klang es, „nieder mit Hoare! Nieder —“

Taffa fröhlich lächelnd den kurzen Rundbart. „Sieh sagte er nur, „sieh an!“

„So habe ich es mir doch nicht gedacht“, meinte Karras. Er wies auf einen Lastwagen mit Polizisten, der gemächlich dem elektrischen Wagen um die Ecke folgte, ohne daß die Beamten Miene machten, einzugreifen. „Wie lange sie sich das wohl gefallen lassen?“

Taffa zuckte die Achseln. „Die Jungen ereifern sich unnötig“, meinte er weise, „sie brauchen nicht gegen Hoare zu zetern. Der überlebt seinen famosen Friedensplan somit nicht. Ihn. Dem Himmel sei Dank!“ Seine Miene schwand nicht einen Augenblick, machte unbeherrschter Erregung Platz. (Fortsetzung folgt.)

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 23. März 1936.

Niederrhein oder Südwest?

Die Vorschlußrunde um den Handball-Gaupokal.

In Landau und Mülheim (Ruhr) fanden am Sonntag die beiden Vorschlußspiele um den Handball-Gaupokal statt. Während der Gau Niederrhein den Erwartungen entsprechend Schlesien ausschalten konnte, wurde in dem pfälzischen Städtchen der andere Favorit, der Gau Baden, von Südwest nach hartem Kampf mit 6:7 (1:5) aus dem Rennen geworfen. Das Endspiel bestreiten also die Mannschaften der Gaue Niederrhein und Südwest, zwei Mannschaften also, die zu Beginn des Wettbewerbs die besten Aussichten mit auf den Weg bekommen hatten.

Südwest—Baden 7:6 (5:1).
In Landau (Pfalz) erlebten nicht weniger als 7000 begeisterte Zuschauer einen nach hartem und schwerem Kampf mit nur einem Tor Unterschied errungenen 7:6 (5:1)-Sieg des Gaues Südwest über den Gau Baden.

Die Mannschaften hatten beide noch geändert werden müssen. Es traten an:
Baden: Weigold; Müller — Schmitt; Keilbach (Ketsch) — Ritter — Gehr (Sedenheim); Zimmermann — Heisel — Spengler — Herzog — Lang (alle Waldhof).
Südwest: Keimig; Brohm — Bauer; Krämer — Dächer — Stahl; Worms — Stahleder — Agné — Freund — Embach.

Der Firmaspieler Agné stand also in der Sturmmitte, für Leonhardt war sein Vereinskamerad Stahleder eingespungen. Baden fand sich zuerst, aber Zimmermann verschob ebenso, wie im Gegenstoß Embach. Die Südwest-Hintermannschaft zeigte Unsicherheiten (Bauer) und in der 8. Minute fiel durch Zimmermann ein Treffer für Baden. Freund glückte vier Minuten später aus. Der Südweststurm wurde umgestellt, ein Vorgang, der sich dann noch oft wiederholte. Aber es klappte in dieser Reihe jetzt besser. Worms schoß in der 20., 21. und 28. Minute drei schöne Treffer, der Neuling Agné wertete kurz vor der Pause seine Wurfkraft zum 5:1 für Südwest aus. Die zweite Hälfte gehörte dann den Badenern. Spengler, Lang und Zimmermann (2) holten in der genannten Reihenfolge den Ausgleich bei 5:5. Der Südweststurm ging leer aus; man vernachlässigte die immer wieder freitretenden Flügel allzu stark. Dafür schaltete sich der Läufer Stahl ein, der mit zwei Toren auf 7:5 stellte. Spengler verbesserte noch auf 7:6, aber Baden blieb geschlagen.

Das Glanzstück der Südwestelf die den Sieg durchaus verdient hat, war die Läuferreihe. Gut in der Abwehr und fast noch besser in der Unterstützung des Angriffes, wobei Dächer und Stahl noch besonders hervorzuheben. Keimig im Tor war ausgezeichnet, in der unsicheren Verteidigung Brohm der Bessere. Der häufig umgestellte Angriff hatte in Worms seinen besten Mann. Embach war im Schuß ungewohnt schwach, Stahleder und Freund im Feld gut, vor dem Torraum zu weich. Agné mocht wuchtig, aber nicht ruhig und überlegt genug.

Badens Mannschaft spielte nicht so gut zusammen, wie man das von einer Vereinself (neun Waldhofspieler) erwartet hatte. Gut schlug sich Weigold. Müller war der beste Verteidiger auf dem Platz. Die an sich gute Läuferreihe frunkte daran, daß alle drei Leute sonst Mittelläufer spielen. Die Südwestflügel hatten zuviel Spielraum. Im Sturm

war Spengler von Dächer zu gut bewacht. Zimmermann und Lang die Besten, die beiden Verbinder dagegen schwächer.

Niederrhein—Schlesien 14:8 (7:5).

4500 Zuschauer, unter ihnen auch Fachamtsleiter Brigadeführer Herrmann, hatten sich in Mülheim-Ruhr zum Handball-Fokalspiel eingefunden. Sie sahen einen schönen und spannenden Kampf, den die Niederrheinelf schließlich verdient und sicher 14:8 (7:5) Tore für sich entscheiden konnte.

Die Niederrhein-Mannschaft war im letzten Augenblick noch auf einigen Posten geändert worden, während die Schlesier in der angekündigten Aufstellung antraten.

Der Kampf begann in stürmischem Tempo. Schon nach vier Minuten Spielzeit hatte jede der beiden Mannschaften je zwei Tore erzielt. Für die Folge setzte sich dann die Niederrhein-Mannschaft besser durch. Wenn auch die Schlesier hartnäckig und aufopfernden Widerstand leisteten, konnten sie es doch nicht verhindern, daß der Gegner bis zur Pause mit 7:5 die Führung an sich gerissen hatte. Nach dem Wechsel wirkte sich bei den Ostdeutschen das zu große Anfangstempo entscheidend aus. Sie fielen immer stärker zurück und kamen nur noch zu drei Treffern. Die Niederrheiner blieben dagegen bei ihrer Trefferzahl aus der ersten Hälfte, das heißt, sie schossen weitere sieben Tore. Damit haben sie sich für die Endrunde qualifiziert.

Braßelmann (6), Daun (3), Henke (3), Keiter und Reinhardt (je 1) waren die Torhüter für die siegreiche Mannschaft, Laqua (4), Reischick (3) und Geiger (1) erzielten für Schlesien die acht Gegentore.

In der Niederrheinmannschaft waren Tormann Kreuzberg, der Verteidiger Depon sowie Braßelmann und Daun die erfolgreichsten Spieler, während Schlesien die Mannschaffstüchler im Tormann Färber und dem bekannten Oppelner Stürmer Laqua hatte.

Fußballergebnisse des Sonntags

Fußball im Ausland:
In Wien: Oesterreich — Tschechoslowakei 1:1 (0:0)

Fußball im Reich:

Gau-Auswahlspiele:
In Halle: Mitte — Sachsen 1:1
In Jüterburg: Ostpreußen — Schlesien 2:2

Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Gau Südwest:
Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt 4:1 (0:0)

Gau Baden:
SV Waldhof — Freiburger FC 3:2 (1:0)
VfR Mannheim — 1. FC Pforzheim 2:0 (1:0)
VfB Mühlburg — VfR Neckarau 3:3 (0:1)

Gau Württemberg:
Spvgg. Cannstatt — 1. SV Ulm 1:5 (1:2)
VfV Juffenhäuser — SV Feuerbach 5:1 (1:0)
SC Stuttgart — SpV. Stuttgart 1:5 (0:0)

Gau Bayern:
1. FC Nürnberg — 1860 München 1:2 (1:0)
FC München — FC Augsburg 1:0 (0:0)
FC Schweinfurt 05 — Bayern München 2:2 (2:0)

Gau Nordhessen:
SC 03 Kassel — Kurhessen Kassel 4:1 (2:0)
Germania Fulda — VfB Kurh. Marburg verlegt

Gau Mittelrhein:
Mülheimer SV — TuS. Neuendorf 4:1 (0:1)
Kölner GFV — Eintracht Trier 5:0 (1:0)
Kölner SC 99 — Köln-Sülz 07 2:0 (0:0)
Westmark Trier — VfR Köln 2:4 (1:2)

Süddeutsche Freundschaftsspiele:
Kickers Offenbach — VfB Stuttgart 0:0
1. FC Hanau 93 — Phönix Karlsruhe 1:1
Germania Brödingen — SpV. Ehlingen 6:3
Union Niederrad — VfR Germania 94 Ffm. 5:0
VfB Saarbrücken — VfR Pforzheim 3:3
Fortuna Düsseldorf — 1. FC Nürnberg 2:0
SC Planitz — Spvgg. Jülich 3:3
1. SV Jena — Wacker München 1:2

Waldhof ist Meister in Baden.

Alle Gaumeister stehen fest — Rund um den Fußballsonntag.

Die Zusammensetzung der vier Gaugruppen lautet nun, nachdem alle Meister feststehen:

- Gaugruppe I:**
Gau I (Ostpreußen): Hindenburg Allenstein.
Gau III (Brandenburg): Berliner SV 1892.
Gau V (Sachsen): Polizei SV Chemnitz.
Gau IX (Westfalen): FC Schalke 04.
- Gaugruppe II:**
Gau II (Pommern): Viktoria Stolp.
Gau IV (Schlesien): Borussia Raspo, Gleiwitz.
Gau VII (Nordmark): TSV Eintracht.
Gau VIII (Niedersachsen): Werder Bremen.
- Gaugruppe III:**
Gau VI (Mitte): 1. SV Jena.
Gau XIII (Südwest): Wormatia Worms.
Gau XV (Württemberg): Stuttgarter Kickers.
Gau XVI (Bayern): 1. FC Nürnberg.

- Gaugruppe IV:**
Gau X (Niederrhein): Fortuna Düsseldorf.
Gau XI (Mittelrhein): Kölner GFV.
Gau XII (Nordhessen): 1. FC Hanau 1893.
Gau XIV (Baden): SV Waldhof Mannheim.

Steigt der Freiburger FC ab?

Badens Fußball-Gauliga hat endlich am Sonntag ihren neuen Meister erhalten: SV. Mannheim-Waldhof. Die Waldhofer schlugen bei einer Doppelveranstaltung im Stadion vor 15 000 Besuchern mit viel Glück den Freiburger FC mit 3:2 (1:0) und hatten damit den Titel sicher, nachdem im Vorspiel der Lokalrivale VfR. Mannheim den 1. FC Pforzheim mit 2:0 (1:0) besiegte und dadurch wertvollste Schrittmacherdienste geleistet hatte. Der VfR rückte auf den dritten Tabellenplatz, kann aber noch vom Karlsruher FC überholt werden. Pforzheim ist endgültig Zweiter, Freiburg dagegen in stärkerer Abstiegsgefahr. Der VfB. Mühlburg konnte nämlich in seinem letzten Spiel gegen VfR. Neckarau bei 3:3 punktgleich mit den ebenfalls fertigen Freiburgern werden, hat aber das bessere Torverhältnis. Die letzte Hoffnung der Freiburger ist jetzt Biernheim mit ebenfalls 15 Gelpunkten. Biernheim hat ein noch schlechteres Torverhältnis, aber noch ein Spiel ausgetragen. Brödingen mit der gleichen Punktzahl kommt dagegen für den Abstieg wohl nicht mehr in Frage, da es noch zwei Spiele auszutragen und mit 27:29 Treffern auch ein weitaus günstigeres Torverhältnis hat als Freiburg und Biernheim (45:57 bzw. 25:40).

Abchluss in Württemberg.

Der letzte Spieltag der württembergischen Fußball-Gauliga brachte auch „theoretisch“ im Ulmer FC 94 den zweiten Absteigenden, nachdem praktisch die Hoffnungen der Ulmer schon seit zwei Wochen hatten begraben werden müssen. VfB. Juffenhäuser sicherte sich durch einen hohen 5:1 (1:0)-Sieg über den VfB. Feuerbach für ein weiteres Jahr die Erstklassigkeit. Feuerbach hat in dieser Saison überhaupt keinen Sieg zu eringen vermocht. Den zweiten Platz holten sich die Sportfreunde Stuttgart, die den Lokalrivalen SC. Stuttgart mit ebenfalls 5:1 Toren auf der Strecke ließen. Das dritte 5:1 des Tages gab es bei Cannstatt-SSV. Ulm, und zwar für die Gäste, die sich damit auf den vierten Platz in der Tabelle vor-schoben. — Die Verbandsspiele 1935/36 der württembergischen Gauliga sind damit ausnahmslos beendet.

Bayerischer Gauliga-Schluss.

Bis auf ein Treffen ist jetzt die bayerische Fußball-Gauliga-Meisterschaft 1935/36 abgeschlossen. Das einzig noch ausstehende Spiel zwischen dem 1. FC Nürnberg und FC. München hat tabellarisch fast keine Bedeutung mehr, es könnte höchstens noch den FC. München vor Bayern an die vorletzte Stelle bringen. Die Spiele dieses Sonntags nahmen im allgemeinen den erwarteten Ausgang, der FC. München besiegte den FC. Augsburg mit 1:0, 1860 München holte sich beim 1. FC Nürnberg einen 2:1-Erfolg und Schweinfurt kämpfte mit den Münchener Bayern 2:2 unentschieden. Durch dieses letzte Ergebnis blieb auch die Rangfolge an der Spitze der Tabelle bestehen. Die Spvgg. Jülich behielt den zweiten

Planica in Ueberform.

Der tschechische Torwart rettet seiner Mannschaft ein 1:1 gegen Oesterreich im Wiener Stadion.

Der Länderkampf im Fußball zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei, der am Sonntag in Wien ausgetragen wurde, hatte ein riesiges Interesse ausgelöst. Die Tatsache, daß zwei der besten europäischen Fußball-Nationen antraten und dieser Kampf außerdem die erste Begegnung zum vierten Europa-Cup war, hatte 50 000 Zuschauer ins Wiener Stadion gelockt. Diese 50 000 Wiener bekamen jedoch nicht den erwarteten Sieg der österreichischen Elf zu sehen, die Mannschaft mußte sich mit einem 1:1 (0:0) Unentschieden begnügen, da Planica im tschechischen Tor einfach nicht zu schlagen war. Der Slavia-Hüter, der heute sein 60. Länderspiel absolvierte, gestaltete diesen Kampf zu einem wahren Triumph. Die Oesterreicher mochten schießen wie sie wollten, immer kam Planica in Besitz des Balles. Das einzige Tor der Oesterreicher konnte nicht anders als durch einen verwandelten Elfmeter erzielt werden. Vorher waren aber die Tschechen schon mit 1:0 in Führung gegangen und zwar durch den Mittelstürmer Cajicek. Den Elfmeter für Oesterreich trat Bican so geschickt, daß sogar Planica gegen den Schuß nichts ausrichten konnte.

Der Kampf war vor der Pause ausgeglichen, nach dem Wechsel wurden die Oesterreicher überlegen. Die Tschechen verfielen mit allen Mitteln, das 1:1 zu halten und das gelang ihnen mit Glück und dank der überragenden Arbeit ihres Torhüters Planica auch. Der Kampf wurde von dem italienischen Schiedsrichter Mattea geleitet, der sich das Mißfallen der 50 000 Wiener dadurch zuzog, daß er gegen das übermäßig harte und teilweise sogar unfaire Spiel des tschechischen Verteidigers Buger nicht energisch genug einschritt. Buger war aber — von seinem harten Spiel abgesehen — mit Planica und seinem Nebenmann Cytroty zusammen der beste Spieler der Tschechoslowakei.

„Club“ von „Fortuna“ besiegt.

Fortuna Düsseldorf—1. FC. Nürnberg 2:0.

Der Freundschaftskampf zwischen den Gaumeistern der Gaue Niederrhein und Bayern, Fortuna Düsseldorf und 1. FC. Nürnberg, hatte in Düsseldorf mit 10 000 Zuschauern einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Die erschienenen Besucher waren aber mit den Leistungen beider Mannschaften nicht ganz zufrieden, da sich die Spieler nicht ganz ausgaben. Fortuna Düsseldorf gewann den Kampf durch zwei Tore von Nachtkall und Heiberg (Ersatzmann für den verletzten Gzafka) mit 2:0 (1:0). Der Nürnberger Sturm spielte im Feld recht nett, ließ aber vor dem Tore alle Entschlußkraft vermissen. Etwas Pech hatten die Nürnberger natürlich auch. So hielt der Fortuna-Torhüter Pech einen von Schmitt geschossenen Elfmeterball.

1. FC Hanau 93—Phönix Karlsruhe 1:1.

Der Nordhessenmeister mußte das Privatspiel gegen Phönix Karlsruhe ohne seinen internationalen Torhüter Sonnrein bestreiten, der bei einem Fußballkurs weilt. Aber auch ohne Sonnrein lieferte die Hanauer Hintermannschaft eine gute Partie. Die Karlsruher zeigten viel mehr, als ihr Tabellenstand vermuten ließ. Sie waren im Feldspiel gewandt, technisch auf der Höhe, nur fehlte dem Sturm vor dem Tore die Durchschlagskraft. Aus der sehr ausgeglichenen Elf ragten Torwart Mayer, Mittelstürmer Lorenzer, Mittelstürmer Wenzel und Förny noch besonders hervor. Die erste Halbzeit verlief torlos, nach dem Wechsel brachte Cedert die Hanauer durch einen verwandelten Elfmeterball in Führung. In der 65. Minute glückte dann dem eifrigen Karlsruhener durch Roe, der eine Förny-Panke veränderte, der Ausgleich. Fiedler-Groß-Auheim war dem Spiel vor 800 Zuschauern ein guter Leiter.

Wormatia Worms wurde zu zwei Osterspielen nach Polen eingeladen. Gegner der Wormier werden Regia Warschau und der Deutsche 1. VfB. Kattowitz sein.

Platz hinter dem Meister 1. FC Nürnberg und vor den Münchener Bayern.

Wormatia Worms Südwest-Gaumeister.

Erst im allerletzten Spiele der Gaumeisterschaftsrunde des Gauess Südwest ist die Entscheidung gefallen. Sie fiel zugunsten der Wormser Wormatia, die ihr letztes Punkttreffen auf dem mit fast 18 000 Zuschauern überfüllten Platz gegen Eintracht Frankfurt auf Grund einer besseren Stürmerleistung verdient, wenn auch zahlenmäßig zu hoch, mit 4:1 (0:0) gewann. Wormatia Worms und FC. Pirmasens sind jetzt mit je 26:10 Punkten auf dem ersten Platz punktgleich, das bessere Torverhältnis der Wormser mit 49:22 gab gegen das 46:24 der Pirmasenser den Ausschlag zugunsten der Wormser, die damit Meister des Gauess Südwest wurden und an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft teilnehmen.

Kölner EM. Gaumeister.

Auch der Gau Mittelrhein, der im Vorjahre als einer der ersten seinen Meister melden wollte, hat jetzt seinen Vertreter für die Endspiele um die Deutsche Meisterschaft ermittelt. Der Kölner EM, der während der ganzen Spielzeit nie an erster Stelle der Tabelle lag, holte sich am letzten Spieltag durch einen hohen 5:0 (1:0)-Sieg über die bereits abgestiegene Eintracht Trier die Meisterswürde. Die übrigen Treffen des Sonntags hatten weder für die Meisterschaft noch für den Abstieg Bedeutung, da die beiden aus der Gauliga auscheidenden Vereine ja bereits in Eintracht und Westmark Trier feststanden. Westmark gab sich gegen den VfR Köln keine sonderliche Mühe und verlor gegen den Vorjahress-Gaumeister zu Hause mit 4:2 (2:1). Der Mülheimer SV behielt mit 4:1 (2:0) sicher über TuS. Neudorf die Oberhand, und im Lokaltreffen Kölner SC. 99 gegen Süß 07 waren die 99er mit 2:0 (0:0) die Besseren.

Im Gau Pommern sicherte sich Viktoria Stolp den Meistertitel durch einen 3:1-Sieg im zweiten Entscheidungsspiel gegen den Stettiner SC.

Im Gau Nordmark schlug Viktoria Hamburg den bereits abgestiegenen MSV. Hansa Hamburg mit 5:3. Polizei Lübeck blieb über den zweiten Absteiger, Union Altona, mit 3:0 erfolgreich.

Im Gau Niedersachsen beendete Werder Bremen seine Spiele mit einem 1:0-Sieg bei Borussia Harburg und wurde dadurch Gaumeister, da Hannover 96 in seinem letzten Spiele die Punktzahl der Werder-Mannschaft nicht mehr erreichen kann. Der 4:1-Sieg des vorjährigen Gaumeisters über Rasensport Harburg reichte also nicht mehr. Der VfB. Peine fertigte Komet Bremen mit 3:1 ab und Eintracht Braunschweig blieb über Hildesheim 06 mit 1:0 erfolgreich. Als zweiter Absteiger wurde somit neben Osnabrück der VfR. Komet Bremen ermittelt. Um die dritte Absteigerstelle „kriechen“ sich Hildesheim 08 und Rasensport Harburg.

Im Gau Westfalen schlug die Spvgg. Berten den SV. Göttrup mit 4:1, während Germania Bochum bei Union Recklinghausen einen 3:2-Sieg herausholte. Absteigen müssen in Westfalen Union Recklinghausen und Preußen Münster.

Am Niederrhein entging Schwarzweiß Essen dem Abstieg durch ein 1:1-Unentschieden gegen den VfL. Venrath. Endgültig zum Abstieg verurteilt wurden dadurch Union 02

Hamborn und Borussia Gladbach. Die Gladbacher besiegten zwar Preußen Krefeld mit 5:0, konnten aber das bessere Torverhältnis der Essener damit nicht aufholen.

Bezirksklasse Mittelbaden.

VfB. Raftatt Meister der Gruppe I — In der Gruppe II ist noch keine Entscheidung gefallen.

Gruppe 1.

Phönix Durmersheim — VfB 04 Raftatt 2:2.

Am Sonntag fand in Durmersheim das Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft statt. Nunmehr ist auch der erste Bezirksmeister in Mittelbaden ermittelt. Der VfB Raftatt hat, woran im Spiel gegen Neurent wohl niemand mehr zweifelte, sich im letzten Spiel auf fremdem Platz die Meisterschaft in der Abteilung Baden gesichert. Die von Beginn an führende Mannschaft Raftatt hat also doch das große Ziel erreicht. Wir beglückwünschen Verein wie Mannschaft zu diesem glänzenden Erfolg, der durch große Beständigkeit und ausgezeichnete Spielweise am besten gefiel. Mittelbaden erhofft nunmehr von seinem neuen Meister eine gute Vertretung in den Aufstiegs spielen. Diesem Entscheidungsspiel wurde in Durmersheim großes Interesse entgegengebracht, denn es fanden sich zirka 2500 Zuschauer ein, darunter waren viele Anhänger von Raftatt, die ihrer Mannschaft den nötigen Rückhalt gaben. Schwerer als man erwartete, mußten die Gäste um den entscheidenden Punkt kämpfen. Durmersheim wartete mit einem kolossalen Widerstand auf, der durch einen riesigen Arbeitseifer der ganzen Mannschaft gestützt war. Bereits in der ersten Minute gingen die Platzmannschaft überraschend in Führung. In der folgenden Zeit wurden von beiden Gegnern Torangelegenheiten herausgearbeitet, aber die Hintermannschaften und Torhüter machten jeden Erfolg unschädlich. Mit dem knappen Resultat von 1:0 für Durmersheim ging es in die Pause. Nach derselben sah man ein abwechslungsreiches Spiel. Raftatt machte alle Anstrengungen, das Ergebnis zu ändern. Es dauerte aber lange Zeit, erst in der 25. Minute kam Raftatts Sturm gut durch und schon ist der Ausgleich erzielt. Nun dreht Raftatt mächtig auf, um die Führung zu erringen. Aber auch Durmersheim kämpfte weiter um den Erfolg. Erst fünf Minuten vor Schluß erzielte der Mittelfürmer Raftatts den zweiten Treffer. Schon glaubte man an einen Sieg der Gäste, aber kaum hatte sich der Beifall gelegt, kann Durmersheim wieder den Ausgleich erzielen.

VfB. Ruppenheim — Spvgg. Weingarten 5:1.

Für beide Vereine bedeutete das heutige Spiel insofern nicht mehr viel, als ein guter Mittelplatz in der Tabelle. Trotzdem sah man von den Mannschaften ein sehr gutes Spiel bei einer vollständigen Ausgeglichenheit. Mit Schwung und Tempo beginnt der Kampf, der vermuten läßt, daß sich ein hochklassiges Spiel entwickelt. Die Platzmannschaft

findet sich zuerst und vor dem Gästetor wickeln sich brenzliche Situationen ab. Jetzt finden sich die Gäste besser, das Feldspiel ausgeglichen. In der 12. Minute kommen die Einheimischen zum Führungstor. 10 Minuten später erhöhte der Mittelfürmer auf 2:0. Kurz darauf kam Weingarten durch einen Elfmeter zum Ehrentor. Nach vor Seitenwechsel fällt für Ruppenheim ein 3. Tor. Nach der Pause sind die Gäste etwas besser, können aber keinen weiteren Erfolg erringen, während die Platzmannschaft mit zwei weiteren Treffern den hohen Sieg beendet.

VfB. Daxlanden — Germania Durlach 0:0.

Bei herrlichem Sonnenschein und sommerähnlicher Temperatur hatte sich eine stattliche Anzahl Zuschauer auf dem Sportplatz der Bäderstadt Daxlanden eingefunden, um sich das für die Meisterschaft sehr wichtige Treffen anzusehen. Die Zuschauer kamen auch mit wenigen Ausnahmen auf ihre Rechnung und hätte Durlach statt einiger schwacher Spielmomente ein stärkeres Spiel vorgeführt, so hätte jeder zufrieden nach Hause gehen können. Der beste Mann auf dem Platz war der Durlacher Torhüter, der in der Daxlander Drangperiode, in der zweiten Hälfte der ersten Halbzeit, seiner Mannschaft einen Punkt rettete. Die Hintermannschaften beider Vereine wurden oft vor harte Aufgaben gestellt, es war ihnen aber immer möglich, Erfolge zu verhindern. Gegen Mitte der zweiten Halbzeit wird das Spiel immer schärfer und erreicht damit auch seinen Höhepunkt, indem beide Mannschaften auf Sieg spielen. Die ungewöhnliche Hitze setzte jedoch den Spielern zu sehr zu und gegen Ende der Spielzeit läßt das Tempo auch mehr und mehr nach, so daß sich beim Abpfiff zwei würdige Gegner mit dem Torverhältnis 0:0 trennten.

VfB. Beiertheim — Viktoria Gagfeld 7:0.

Die Zuschauer dieses Verbandsspielles sahen einen wenig spannenden und interessanten Kampf auf dem Beiertheimer Platz. Die Beiertheimer waren während der ganzen 90 Minuten ihren Gästen eine ganze Klasse überlegen und konnten ohne Mühe in gleichen Abständen 7 Tore erzielen und haben dabei von drei Elfmern nur einen ins Netz geschickt, so daß also ohne Anstrengung das Resultat 9:0 lauten könnte. Gagfeld versuchte immer wieder, das Ehrentor zu erzielen, aber Beiertheims Hintermannschaft war nicht zu überwinden. Zu dem hohen Sieg trugen zweifellos der Beiertheimer Mittelfürmer und Mittelfürer am meisten bei, denn immer wieder nahmen sie von ihrer Verteidigung den Ball auf und trugen ihn in den gegnerischen Strafraum. Wenn in der ersten Halbzeit Gagfeld dann und wann eine Gelegenheit hatte, um ein Tor zu erzielen, so wurde nach dem Wechsel die Ueberlegenheit Beiertheims noch klarer und Gagfeld hatte nur noch die kümmerlichen Angriffe abzuwehren, um nicht ein Resultat, das in zweifeltiger Bitter anzugeben wäre, mit nach Hause zu nehmen. Schiedsrichter Bauscher, Pforzheim, leitete das Spiel korrekt.

Gruppe 2.

Spvgg. Mühlacker — VfB Bretten 1:3.

Dieses für den Abstieg so wichtige Spiel konnte die Elf des VfB Bretten in Mühlacker für sich entscheiden, und damit etwas mehr aus der Abstiegsszone entfernen. Vor einer großen Zuschauermenge fand dieses Verbandsspiel statt. Die Gäste gingen mit einer flotten Spielweise in den Kampf und konnten denselben oft überlegen gestalten. Auch die dem Abstieg verfallene Spvgg. Mühlacker nahm das Treffen von der ersten Seite, so daß das Spiel beiderseits kampfbetont zur Durchführung kam. In der 10. Minute erzielte Bretten den Führungstreffer. 15 Minuten später fällt dann das zweite Tor für Bretten. Trotz guter Leistungen kam Mühlacker vor der Pause zu keinem zählbaren Erfolg. In der zweiten Halbzeit konnte der schuffreudige Sturm der Gäste zum dritten Mal einsehen, und damit den Sieg feststellen. Allmählich kommt Mühlacker auf und erzielte dabei das verbiente Ehrentor. Die hervorragende Spielweise Brettens hat im übrigen großen Eindruck gemacht.

Germania-Union Pforzheim — FC. Eutingen 1:3.

Für beide Vereine war dieses Treffen von größter Wichtigkeit, da jede Mannschaft immer noch in Abstiegssgefahr war. Die Gäste konnten nun das Spiel in völlig überzeugender Weise für sich entscheiden. Ausschlaggebend für den Sieg war der Umstand, daß die Gäste sich besser zusammen fanden als die Einheimischen. Die Platzmannschaft hatte wieder einmal einen schwachen Tag, denn daß die Mannschaft auf eigenem Platz sich geschlagen gebe, war nicht zu erwarten. In der ersten Viertelstunde erzwang Eutingen eine leichte Ueberlegenheit, dann kam aber Pforzheim zum Zug und konnte das Spiel offen gestalten. Kurz vor der Pause erzielte Eutingen das Führungstor. Nach der Pause setzten sich die Pforzheimer mächtig ein und konnten den Ausgleich erzielen. Durch prächtige Einzelleistungen geht Eutingen erneut in Führung, und es währt nicht lange, fiel dann durch den Halbblinker der 3. Treffer.

Bokalspiel.

FC Frankonia Karlsruhe — FC. Birkenfeld 2:1.

Beide Mannschaften trafen sich zum fälligen Pokalspiel auf dem Frankonienplatz und zeigten den zahlreich erschienenen Zuschauern einen äußerst spannenden und fairen Kampf. In der ersten Halbzeit hatte Birkenfeld infolge seiner flüssig und rasch spielenden Stürmerreihe mehr vom Spiel und kann beim Pausenpfiff auch mit 1:0 führen. Nach Wiederanpfiff ändert sich zunächst nicht viel am Spielgeschehen und in diesem Zeitpunkt ist es nur der guten Hintermannschaft Frankonias zu verdanken, daß die Gäste keinen größeren Vorsprung erzielten. Als jedoch Frankonia eine zweckmäßige Umstellung vornahm, änderte sich das Spiel sehr wesentlich und die Birkenfelder, die bis jetzt im Angriff lagen, müssen das Spiel immer mehr in die Hände der Frankonen übergeben lassen und haben vollauf zu tun, um ihr Tor rein zu halten. Kurz vor Schluß war es jedoch der Platzherren verdonnert, den Ausgleich zu erzielen. In den nachfolgenden zwei Verlängerungen spielten beide Mannschaften mit ihren letzten Kräfteverresen auf Sieg und Frankonia kann gegen Ende der 30 Minuten das Spiel für sich entscheiden. Der Schiedsrichter bar dem Treffen jederzeit gewachsen.

Spvgg. Eillingen — Sportfreunde Pforzheim 3:1.

Mühlburg bleibt in der Gauliga.

VfB Mühlburg — Neckarau 3:3 — Harter Kampf um den notwendigen Punkt.

Ja, da fällt uns ein Stein vom Herzen bei dieser Ueber-schrift. Es hat also gereicht, wenn auch mit Hilfe von Waldhof, das durch seinen 3:2-Sieg über die Freiburger diese nunmehr an die Stelle Mühlburgs treten ließ. Die Freiburger stehen jetzt Gewehr bei Fuß und müssen warten, ob Phönix die Bierheimer schlägt, denn das wäre ihre letzte Rettung, um in der Gauliga zu bleiben. Auf alle Fälle aber ist Mühlburg gerettet und das lag uns ja zunächst mehr am Herzen. Es war ein dramatischer Kampf, der sich da in Mühlburg vor 3000 Zuschauern abspielte. Als die erste Hälfte vorüber war, hatten sich unsere Hoffnungen auf einen Mühlburger Erfolg fast gänzlich zerklagen, denn in dieser Zeit war kein Lichtblick wahrzunehmen gewesen, daß Mühlburg es schaffen würde. Zweifelloß spielte die Nervenspannung eine große Rolle auf Mühlburger Seite, da ja alles vom Ausgang dieses letzten Spieles abhing. Und als es dann zu Beginn nicht klappen wollte, die Neckarau die bessere Klinge schlugen und nach 25 Minuten gar in Führung gingen, da fiel der Mühlburger Angriff noch vollends auseinander. Man glaubte, es hingen Bleigewichte an den Füßen des Sturmes, so schwerfällig bewegte er sich und auf einmal war man auch wieder in das alte, stuchlose Spiel der Breiten- und Rückwärtskombination verfallen, mit dem bei der ausgezeichneten Abwehr der Neckarau nichts anzufangen war.

Es war gut, daß wenigstens die Hintermannschaft der Mühlburger auf dem Damm war, denn der jugvoll und wichtig spielende Angriff Neckaraus schuf bedrohliche Situationen vor Mühlburgs Tor, die bei einer weniger sicheren Verteidigung bestimmt zu weiteren Treffern geführt und damit das Schicksal Mühlburgs schon vor der Pause besiegelt hätten. Dann kam die zweite Hälfte und damit der Umschwung. Die dritte Spielminute brachte den Ausgleich. Fach hatte hoch zur Mitte gekant, Neckaraus Torwart wartete etwas zu pomadig auf den Ball, wird von zwei Mühlburger Stürmern angegriffen, muß zur Faustabwehr greifen, das Leder fällt Schwörer vor die Beine, der sofort einschließt.

Damit gewann Mühlburg die erforderliche Ruhe zu besonnenem Aufbau im weiteren Spiel. Jetzt lief endlich der Ball, kehrte Verständnis und Ueberlegung im Angriff ein, man sah saubere Kombinationszüge und auf einmal war auch die Schutzkraft da, die man vor der Pause wieder völlig vermisst hatte. Fünf Minuten später erhielt Fach eine weite Steilvorlage, ging auf und davon, in Torernähe umspielte er elegant einen Neckarau Verteidiger und scharf geschossen landete der Ball zum 2:1 im Netz. Und jetzt war Mühlburg nicht mehr zu halten. Sie rissen das Kommando völlig an sich, drängten Neckarau in die Defensive, das mit aller Kraft abwehren mußte und nicht mehr zur Durchführung eigener Angriffe kam. Eine weitere, famose Aktion des Mühlburger Sturmes schien zum 3. Treffer zu führen, aber Dieringer hatte noch einmal Glück, daß er das Leder gerade noch ablenken konnte. Aber in der 14. Minute fällt dann doch das dritte Tor. Schwörer hatte sein zur Mitte gekant, der Halbblinke Dppenhäuser schnellte hoch und köppte wundervoll zum 3:1 ein. Damit schien der Sieg sicher gestellt, zumal Mühlburg zunächst auch weiterhin klar dominierte.

Aber man hatte nicht mit der unverwundlichen Energie der Neckarau gerechnet, denen der Torvorsprung Mühlburgs

gar nicht imponierte. Man hatte auch nicht damit gerechnet, daß sich die bisher so gute Verteidigung Mühlburgs einige Schmiter leisten würde, die den geschaffenen, schönen Vorsprung in ein Nichts zertrümmen ließen. So führte eine schwache Abwehr eines Neckarau Angriffes in der 20. Minute aus einem nachfolgenden Gedränge heraus durch Roth zum 2. Tor und drei Minuten später fing der sonst so famose Becker im Mühlburger Tor eine Planke schlecht, der Ball entfiel ihm und Neckaraus Linksaußen brauchte nur einzuschleichen.

Es stand 3:3 und nun entbrannte ein neuer Kampf um die Führung. Es war klar, daß der nächste Treffer entscheiden würde. Die Ausschichten lagen mehr auf Seiten der kampftätigeren Neckarau, Gott sei Dank hielt jetzt wieder die Mühlburger Abwehr Stand und vermochte immer wieder rettend einzugreifen, dann raffte sich auch der Mühlburger Angriff wieder auf, das Spiel wurde wieder ausgeglichen, aber die Anstrengungen beiderseits nach dem Siegestreifer verpufften, es blieb beim 3:3. Schiedsrichter Ströbner-Heidelberg leitete ganz ausgezeichnet.

In Mühlburg atmete man aber erst eine Stunde nach Spiel-schluss auf, als die Kunde vom 3:2-Sieg Waldhofs über Freiburg eintraf, wodurch der Verbleib Mühlburgs in der Gauliga erst endgültig gesichert war. Zum Schluß noch die Mannschaftsaufstellungen. Mühlburg: Becker; Baifchauer, Aink; Joram, Hüber, Gruber; Schwörer, Fach, Moser, Dppenhäuser, Roethermel. Neckarau: Dieringer; Meister, Klamm; Lauer, Siegel, Gröble; Schmitt, Benzelsburger, Roth, Venner, Striehl.

Waldhof — Freiburger FC 3:2 (1:0).

Dieses entscheidungsvolle Spiel gegen den verzweifelt kämpfenden Freiburger FC. gewann Waldhof nicht in meisterhafter Form. Vor der Pause hatten die Platzherren zwar ständig mehr vom Spiel und ihre durch Vieh-meyer geschaffene 1:0-Führung war auch berechtigt, aber nach der Pause hatten die kampftätigen Freiburger ausgeprochenes Recht. Schneider hatte eine schwache Rückgabe zum Freiburger Hüter „gestört“ und Waldhof 2:0 in Front gebracht. Ein Gegentreffer von Müller ließ die Freiburger wieder hoffen, zumal sie jetzt stark im Angriff lagen. Aber gerade da ließ ihr sonst guter Tormann einen harmlosen Weisfuß von Weidinger über die Finger ins Tor gleiten und auch ein von Seßler verwandelter Elfmeter konnte dann das bittere Geschick nicht mehr wenden. Schiedsrichter: Schwarz-Durlach.

VfR Mannheim — 1. FC Pforzheim 2:0 (1:0)

15 000 Zuschauer hatten sich im Mannheimer Stadion eingefunden, als beide Mannschaften das Vorspiel der Doppelveranstaltung bestritten. Nur die erste Viertelstunde dieses Kampfes brachte gute Leistungen. Spindler gelang in dieser Zeit der Führungstreffer für die Rasenspieler. Dann staute das Spiel merklich ab; es wurde dafür unnötig hart gespielt. Burkhart von Pforzheim und Strie-binger vom VfR. mußten wegen Verletzungen vom Platz. Erst eine Viertelstunde vor Spielschluss sicherte der VfR. durch ein zweites Tor (Adam) den verdienten Sieg. Schiedsrichter: Brehm-Durlach.

Christl Granz siegte auf dem Feldberg.

Der Ski-Club Feldberg im Schwarzwald führte im Zastler Loch am Feldberg noch einen Torlauf durch, der eine über alle Erwartungen große Beteiligung gefunden hatte. Nicht weniger als 70 der besten Schwarzwälder Abfahrtsläufer hatten ihre Meldungen abgegeben, darunter auch Christl Granz, Rudi Granz, Bruno Koch und andere gute Abfahrtsläufer. Außerdem startete als einziger Ausländer der Norweger Eistein Raabe. Der Lauf war äußerst schwierig; er hatte einen Höhenunterschied von 200 Metern zu überwinden bei einer Gesamtstrecke von 600 Metern. Die 26 auf der Strecke verteilten Tore waren raffiniert angelegt, und besonders der mittlere Teil mit drei vertikalen Toren hintereinander nach einem scharfen Schuttlück hatte es an sich. Der Schnee war schön firnig, aber nachdem die ersten zehn Fahrer über die Strecke gegangen waren, trat der harte Untergrund hervor. Dies wurde auch manchem Läufer zum Verhängnis. Den Reigen der Läufer eröffnete Christl Granz, die sich meisterhaft durch die Tore wand. Sie benötigte 60,1 bzw. 61,2 Sekunden. Mit einer Gesamtzeit von 121,3 Sekunden fuhr sie die zweitbeste Zeit des Tages und konnte sogar ihren Bruder Rudi Granz um über drei Sekunden hinter sich zurücklassen. Die beste Zeit erzielte Bruno Koch, der im ersten Lauf 61,4, im zweiten 57,2 Sekunden brauchte. großes Pech hatte Rudi Granz, der viel und Zeit verlor. Im zweiten Lauf zeigte er jedoch eine fabelhafte Leistung; mit 53,4 Sekunden lief er die beste Zeit des Tages für den einzelnen Lauf.

Deutscher Skifieg im Parsenn-Pokal.

Am Sonntag wurde bei ausgezeichneten Wetterverhältnissen und gutem Schnee das kombinierte Abfahrts- und Torlauf-Rennen um den Parsenn-Pokal bei Davos durchgeführt. Das Rennen stand ganz im Zeichen der beiden Deutschen Guzzi und Otto Lantschner. Otto Lantschner gewann den Torlauf in 1:32,4 vor seinem Bruder Guzzi, der 1:38 benötigte, und mit 3:52 den Abfahrtslauf vor Otto Lantschner in 3:56. Im Gesamtergebnis siegte Otto Lantschner mit 1:72 P. vor Guzzi Lantschner mit 3,12 P. und dem Döwfer Had mit 28,88 P. Bei den Frauen wurde Elvira Dirnig, die sowohl den Abfahrts- als auch den Torlauf gewann, mit 0 Punkten Siegerin des Kombinationslaufes vor Frä. Vertsch-Davos. Als deutsche Ver-

Mäßiger Gaukampf in Halle.

Mitte-Sachsen 1:1 (1:0).

10.000 Zuschauer sahen auf dem Platz des VfL 96 Halle einen sehr mächtigen Fußballkampf zwischen den Gauen Mitte und Sachsen. Bei beiden Mannschaften verlagten die Stürmerreihen, die selbst sogenannte „todssichere“ Chancen nicht zu verwerten wußten. Der Gau Mitte ging durch ein Ueberraschungstor in der 2. Minute in Führung. Der Halbrechte Staudinger (Mühlhausen) nahm eine genaue Flanke von Paul (Dessau) geschickt an und verwandelte unhalbar. Mit 1:0 für den Gau Mitte ging es in die Pause. Nach dem Wechsel kam der Gau Sachsen etwas besser ins Spiel, befriedigende Leistungen brachte die Mannschaft aber auch in der zweiten Halbzeit nicht zustande. Es reichte aber immerhin zum Ausgleichstor, das der Rechtsaußen Breidenbach in der 57. Minute erzielte. Breidenbach ging einer Steilvorlage des schußgewaltigen Helmchen nach und sandte aus kürzester Entfernung ein.

Eine Kritik der beiden Mannschaften erübrigt sich, die beiderseitigen Leistungen waren zu schwach. Mitte hatte vielleicht die etwas bessere Hintermannschaft, Sachsen die produktivere Läuferreihe. Bemerkenswert allerdings werden, daß beim Gau Sachsen die Spieler des Dresdener SC, der in Berlin einen Freundschaftskampf austrug, fehlten.

Gau Ostpreußen-Gau Schlesien 2:2.

In Ankerburg trugen die Gawe Ostpreußen und Schlesien vor 4000 Zuschauern einen Fußballkampf aus, der mit 2:2 (1:1) einen gerechten Ausgang nahm. Der Kampf war meist offen, doch hatten sich die Schlesier etwas schneller gefunden. Bereits in der zweiten Minute konnte der Mittelfürmer Schwieder für sie das Führungstor erzielen. Der Ausgleich der Ostpreußen ließ aber nicht lange auf sich warten. Morr (Puffia Sarnland) gab eine Steilvorlage zum Linksaußen Kopitzke (Altenheim), der unhalbar zum 1:1 einschloß. Nach dem Wechsel machte sich die Kampffreudigkeit der Ostpreußen in starkem Maße bemerkbar. Technisch den Schlesiern unterlegen, spielten sie mit Eifer und kraftvollem Einsatz und konnten so schließlich die neuerliche schlesische Führung, die der Halblinke Bierth erzielte, wieder ausgleichen. Kopitzke verwandelte einen Strafschuß direkt und sicherte so seiner Mannschaft ein verdienten Unentschieden.

Englands Hokenelf ist gerüstet.

Ein 4:1 (2:0) Sieg über Wales.

Nach ihrem 2:0-Erfolg über Schottland traf Englands Hokenelf-Nationalmannschaft acht Tage später in Vimerid auf die

trelerin belegte Leni Kiefenbahl im Torlauf den 5. und im Abfahrtslauf den 8. Platz.

Bei einem Kombinationswettbewerb Abfahrts-Torlauf in Arosa siegte der Einheimische Walter Prager mit 0 Punkten vor Marin Fogga aus Klosters mit 9,59 P. Den dritten Platz belegte Dr. Vetter-Freiburg mit 17,10 Punkten.

Archambaud gewann Paris-Nizza.

Die große Radrennfahrt Frankreichs, das Rennen Paris-Nizza in sechs Etappen, wurde am Sonntag mit dem letzten Abschnitt beendet. Es ging von Cannes nach Nizza über 135 Kilometer. Der Belgier Cogan gewann die letzte Etappe in der Zeit von 3:52,57 vor Archambaud, Kint, Fonteney (3:55,48). Auf dieser Etappe wurde der Berliner Bartholomäus 29. in 4:23,54. Er fuhr diesmal ein achtbares Rennen und überbot seine bisherigen Leistungen auf dieser Fahrt erheblich. Gesamtsieger der Fernfahrt Paris-Nizza wurde Archambaud in 36:26,44, 2. Fonteney 36:29,52, 3. A. Deloor 36:37,07, 4. Kint 36:37,26, 5. Verwaede 36:40,42.

Kilian/Boppel siegten inebanter Sieg.

Schästagerennen in Chicago beendet.

Auf eine Erfolgsserie, wie sie auch im amerikanischen Radsport selten ist, blüht die deutsche Mannschaft Kilian-Boppel zurück. Die Westfalen errangen am Sonntag ihren siebenten Sieg bei den amerikanischen Schästagerennen dieses Winters. In Chicago stellte sich ihnen ein starkes Feld internationaler Mannschafsfahrer entgegen, doch im harten Kampf kamen die Dortmunder zu einem weiteren Sieg. Sie beendeten das Rennen nach 4191,445 Km. bei 1105 Punkten vor den Kanadiern Feden-Audn.

Henkel unterlag Roderich Menzel.

Das Endspiel zur ägyptischen Tennismeisterschaft bestritten Henner Henkel und Roderich Menzel. Nach hartem Kampf mußte sich Henkel, der bereits im vergangenen Jahr anlässlich des Davis-Pokalkampfes Deutschland-Tschechoslowakei in Prag von Menzel geschlagen wurde, 10:8, 4:6, 0:6 beugen.

Die Barakkenstadt von Garmisch wird gegenwärtig abgebrochen und anderen Zwecken zugeführt. Die Geschäftsstelle der IV. Olympischen Winterpiele und die Pressestelle sind umgezogen.

Auswahlmannschaft von Wales. Die Engländer waren ihrem Gegner jederzeit klar überlegen und bestätigten mit einem durchaus verdienten 4:1 (2:0) Sieg ihre großartige Form. Nur der ausgezeichneten Abwehrarbeit ihres Torhannes verdankten es die Walliser, daß sie nicht noch mehr Verlusttore für hinnehmen mußten. Der Schärfschütze des englischen Angriffes war der Halblinke Whitlod, der allein drei von vier Treffern der Engländer erzielen konnte. Das vierte Tor fiel durch Mc. Evans. — Englands Hokenelf-Nationalteam ist also für den Länderkampf gegen Deutschland, der am kommenden Samstag in Gögkafon ausgetragen wird, in bester Weise gerüstet. Man rechnet damit, daß die gegen Schottland und Wales erfolgreich gewesene Elf nicht mehr wesentlich geändert wird.

Hollands B-Frauenmannschaft schlägt Westdeutschlands Frauen 2:0 (1:0).

In diesem Hockeykampfe stellten die Holländer eine Nachwuchsmannschaft und kamen überraschend zu einem sicheren Siege. Die Westdeutschen verloren trotz besserer Technik, da die Kombinationen zu langsam durchgeführt wurden. Nach 20 Minuten kamen die Holländerinnen durch Bruigom zum ersten Treffer. Nach der Pause waren die Deutschen überlegen, aber Frä. Molhuizen im holländischen Tor war sehr sicher. Zum Schluß wurde das Spiel wieder ausgeglichen. Die holländische Mittelfürmerin van Grinsven erhöhte dann auf 2:0.

Arsenal und Sheffield um den „Cup“.

Englischer und schottischer Fußball.

Unter größter Anteilnahme der englischen Fußballfreunde wurde am Samstag auf dem Inselreife die Vorschlußrunde zum Pokalwettbewerb 1936 ausgespielt. In Huddersfield trafen Arsenal London und Grimsby Town zusammen. Die Londoner Mannschaft, die sich in diesem Jahre die Erringung der Pokalmeisterschaft zum Ziel gesetzt hat, gewann knapp aber verdient mit 1:0 (1:0). Grimsby mußte sich die meiste Zeit auf die Verteidigung verlassen, vollbrachte aber hier wahre Großtaten. Die Mannschaft konnte es aber nicht verhindern, daß sich die „Gunnners“ das zum Siege nötige Tor holten. Das zweite Vorschlußrundenspiel, das die beiden zweitklassigen Vereine Fulham und Sheffield United zusammensetzte, fand in Welverhampton statt. Sheffield United erkämpfte sich mit einem 2:1 (2:1)-Sieg den Weg ins Endspiel. Diese Gegnerschaft Arsenal-Sheffield United in dem am 25. April stattfindenden Cup-Finale wurde allgemein erwartet.

rend er die 400 Meter Freistil sicher in der famosen Zeit von 4:57,8 Min. gewann. Auch der Wünderer Nüdenschwimmer Schlauch überraschte mit einer guten Leistung. Endlich einmal gelang es ihm, seinen Kameraden Hans Schwarz zu schlagen. Seine Zeit von 1:08,5 Min. verdient alle Anerkennung.

Auch am Sonntag gab es auf der ganzen Linie sehr gute Leistungen. Den Vogel schloß diesmal der technisch wunderbare schwimmende Stettiner Gerhard Kück ab, dem es glückte, über 400 m Kraul mit 4:55,1 einen deutschen Rekord aufzustellen, den seit 1933 der Magdeburger Deiters mit 4:55,6 hielt. Kück gewann außerdem noch die 200 Meter Kraul in der hervorragenden Zeit von 2:15,7 vor seinem Vereinskameraden Gause 2:16,8. Dem Bremer Fischer waren die 100 Meter Kraul in 58,8 nicht zu nehmen. In ausgezeichnete Form waren auch wieder unsere Brustschwimmer und -schwimmerinnen. Sietas gewann die 200 Meter in 2:41,9 vor seinem alten Rivalen Schwarz-Göppingen 2:42. Einer Schonung bedarf unbedingt der junge Dortmundler Balke, der sich in den letzten Wochen etwas zu viel zugemutet hatte. Mit 2:48 hinter Ostfriesländer 2:47,4 wurde er nur Bierter. Andererseits siegte er im 100-Meter-Brustschwimmen in 1:12,8. Bei den Frauen holte sich M. Genenger die 200 Meter Rücken-Schwimmen in 1:21,7. Das Kunstspringen gewann überraschend der Dresdener Weiß mit 1:24,81 vor Europameister Esser mit 1:24,81 P.

Der Tabellenstand.

Baden

Table with 6 columns: Team, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Lists teams like VfL Badhof, VfL Forstheim, VfL Mannheim, etc.

Südwest

Table with 6 columns: Team, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Lists teams like Wormatia Worms, VfV Birmensfeld, Eintracht Frankfurt, etc.

Württemberg

Table with 6 columns: Team, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Lists teams like VfL Offenburg, VfL Stuttgart, VfL Stuttgart, etc.

Bayern

Table with 6 columns: Team, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Lists teams like VfL Nürnberg, VfL Fürth, VfL München, etc.

Uruguay muß wieder nach Hause.

Eine gerechte Strafe.

Nicht lange währte das Gastspiel der uruguayischen Fußballer in der alten Welt. Nach den Skandalen, die sich während des Städtekampfes Paris-Montevideo am vergangenen Donnerstag in Paris abspielten, nämlich zunächst einmal alle übrigen europäischen Landesverbände, die mit den Südamerikanern Spielabschlüsse getätigt hatten, Abstand von derartigen „Freundschaftstreffen“. Die Folge war, daß der Pariser Gefandte von Uruguay, Minister Guant, die sofortige Rückreise dieser „Sportler“ erwirkte. Die Fußballerexpedition aus Montevideo mußte somit bereits am Sonntag wieder die Heimreise antreten.

Börigen erlitt Knöchelbruch.

Der Mittelfürmer des deutschen Fußballmeisters Schalke 04, Börigen, zog sich am vergangenen Sonntag beim Meisterschaftsspiel gegen die Spvgg. Herten eine Verletzung zu. Die Röntgenaufnahme ergab, daß Börigen einen Knöchelbruch davongetragen hat und deshalb bei den kommenden Gaugruppenspielen um die deutsche Meisterschaft seinem Verein nicht zur Verfügung stehen kann. Der deutsche Meister wird seinen talentierten Mittelfürmer bei den schweren Gaugruppenkämpfen sehr vermissen.

Uruguays Fußballmannschaft, die in den nächsten Tagen in Europa eintreffen wird, spielt nach dem am 19. März in Paris gegen eine Stadtmannschaft stattfindenden Treffen am 8. April gegen die „Zwaluwen-Elf“ Hollands.

Sheffield United konnte sich bereits viermal in Besitz der höchsten Fußball-Trophäe setzen. Die erste Pokalmeisterschaft gelang der Mannschaft im Jahre 1899. Zwei Jahre später stand Sheffield United wieder im Endspiel, wurde aber von den Tottenham Hotspurs geschlagen. Die übrigen drei Pokalgewinne fielen in die Jahre 1902, 1915 und 1925.

Arsenal London war im Cup bisher weniger erfolgreich. Die „Gunnners“ erkämpften sich zwar schon dreimal die Teilnahmeberechtigung am Endspiel, es glückte ihnen aber erst einmal der große Wurf. Im Jahre 1930 schlug Arsenal im Finale Huddersfield Town mit 2:0. 1926 wurden die Londoner von Cardiff City und 1931 von Newcastle United besiegt.

In der Meisterschaft der ersten englischen Fußball-Liga macht die Mannschaft des Tabellenführers Sunderland zur Zeit anscheinend eine Krise durch, werden doch in letzter Zeit fast an jedem Spieltage Punkte verloren. Diesmal verlor Sunderland auf eigenem Platz gegen Brentford mit 1:3, zum Glück für die Elf ging aber auch der Tabellenzweite, Huddersfield Town, gegen Stoke City mit 1:0 ein. So beträgt der Punktvorsprung Sunderlands immer noch sieben Zähler, Derby County, die Mannschaft, die demnächst den Trainingspartner für unsere deutschen Nationalspieler abgeben wird, siegte beim FC. Liverpool mit 3:2 und setzte sich dadurch dank dessen besseren Torverhältnisses wieder vor Huddersfield auf den zweiten Platz. Am Tabellenende hat sich die Lage für Aston Villa wieder bedeutend verschlechtert. Die „Villians“ verloren gegen Chelsea mit 1:0 und da die Blackburn Rovers gegen Middlesbrough ein 2:2-Unentschieden herausholten, sind die beiden Tabellenletzte jetzt wieder punktgleich. Grimsby Town, der Drittleiste, spielte im Cup und blieb deshalb bei seinen 29 Pluspunkten.

In der zweiten Liga konnte sich die Mannschaft von West Ham United an die Spitze der Tabelle setzen, da Sheffield United im Pokal beschäftigt war und Charlton Athletic von Norwich City mit 3:1 geschlagen wurde. West Ham holte sich mit 4:1 gegen Newcastle United die Punkte. Am Tabellenende stehen weiter Hull City und Port Vale. Hull City spielte gegen Nottingham Forest 0:0 und Port Vale verlor bei Bradford mit 0:3.

In Schottland dürfte die Meisterschafts-Entscheidung nur mehr zwischen den beiden Glasgower Vereinen Celtic und Rangers liegen, nachdem Aberdeen gegen Queen of the South mit 1:1 einen weiteren Punkt einbüßte und nunmehr schon 15 gegen je 10 Verlustpunkte der Glasgower Konkurrenten hat. Celtic erliefte Dundee sicher mit 2:0 und die Rangers gaben Queen's Park mit 3:1 das Nachsehen. Ayr United konnte sich durch einen 1:0-Erfolg bei den Hibernians vom letzten bis auf den vierletzten Tabellenplatz vorarbeiten. Schlußlicht der Tabelle sind nur die Ardronians.

Rekordschwimmfest in Dortmund.

Reichsprüfung der Olympia-Nerumannschaft.

Wieder konnte Westdeutschlands Schwimmsport sich glücklich preisen, die Reichsprüfung der Olympia-Nerumannschaft als Abschluß der Hallensaison in einem seiner Gaaebiete veranstalten zu können. Anlässlich des 40-jährigen Vereinsjubiläums von „Westfalen“ Dortmund fand sich die deutsche Meisterschaft fast vollständig im Dortmund-„Südbad“ ein. Wie stets in den letzten Wochen bei ähnlich großen Veranstaltungen warteten unsere Brustschwimmer und -schwimmerinnen wieder mit großartigen Leistungen auf. So verbesserte die Kreisleiterin Martha Genenger ihren deutschen und Europa-Rekord im 200-Meter-Brustschwimmen von 3:00,8 auf 3:00,5 Min., und auch Erwin Sietas-Hamburg unterbot seinen erst kürzlich in Hamburg aufgestellten deutschen Rekord über 200 Meter Brust von 2:42 auf 2:41,1 Min. Doch damit nicht genug, auch unsere Freistilschwimmer zeigten weitere Verbesserungen und erreichten über dem internationalen Durchschnitt liegende Zeiten.

Sehr gut gelang auch der Stettiner Gerhard Kück, wofür unser technisch zur Zeit schönster Meisterschwimmer. In 2:16,7 wurde er Dritter hinter den im toten Rennen in 2:15,4 über 200 Meter Freistil siegenden Gause und Fischer, wä-

